

Lapathon und Patience.

Untersuchungen über die Geschichte von *Rumex patientia.*

Von

Ernst H. L. Krause in Straßburg.

Die Geschichte unserer Pflanzen, der angebauten wie der wildwachsenden, ist längst nicht in dem Maße bekannt, wie der Botaniker es wünschen muß. Das gilt freilich sinngemäß von aller Geschichte, und wird noch lange gelten. Aber kaum irgendwo sonst scheint mir die Menge der zugänglichen und noch verwertbaren Quellen so groß zu sein, wie bei uns in der Pflanzenkunde. Dabei ist die Verbreitungsgeschichte wenigstens derjenigen Pflanzen, welche durch eigentümliche Gestalt oder Massenwuchs das Landschaftsbild beeinflussen, ein Gegenstand von allgemeinem Interesse. Sobald die Schilderung einer Gegend, geschehe sie nun durch Beschreibung, Abbildung oder Kartenzeichnung, auf weiteres eingeht als auf die Grenzen von Wasser und Land, auf die Gliederung von Berg, Tal und Ebene und auf die Menschen und ihre Wohnungen und Wege, dann bringt sie in der Regel den Pflanzenwuchs zur Anschauung. Länder und Gewässer, Berge und Ebenen ändern sich langsam, Städte und Straßen viel schneller, die Vegetation zuweilen noch schneller. Ich habe früher ¹⁾ einmal eine Florenkarte eines beschränkten Gebietes für eine einige Jahrhunderte zurückliegende Zeit entworfen. Ein anderes Mal ²⁾ versuchte ich, für viele Arten, die gegenwärtig eine gegebene Landschaft bewohnen, festzustellen, ob und wie ihr Vorkommen von der menschlichen Siedelung und Wirtschaft abhängig sei. Öfter haben mich Spezialfragen ³⁾ über die Geschichte einzelner Arten in bestimmten Gebieten beschäftigt. In den letzten Jahren hat die Ausarbeitung einer Phanerogamenflora des Deutschen Reiches ⁴⁾

¹⁾ Florenkarte von Norddeutschland für das 12. bis 15. Jahrhundert. (Petermanns Mitteilungen. 1892. Heft 10.)

²⁾ Kritische Flora der Provinz Schleswig-Holstein usw. Herausgeg. v. P. Prahl. Teil II. 1890.

³⁾ Man findet die meisten dieser Aufsätze angezogen bei Joh. Hoops, Waldbäume und Kulturpflanzen im germanischen Altertum (1905) und in meiner Besprechung dieses Buches in den Göttingischen gelehrten Anzeigen 1906. No. 12.

⁴⁾ Sturm, J., Flora von Deutschland. 2. umgearb. Aufl. Stuttgart (Deutscher Lehrerverein f. Naturkunde) 1900—1906.

mich gezwungen, über eine recht stattliche Anzahl von Pflanzen geschichtliche Nachforschungen anzustellen, die allerdings meistens wegen ihrer zeitlichen Beschränkung in den Anfängen stecken bleiben mußten und die auch in den Fällen, in welchen sie zu befriedigenden Aufschlüssen führten, kaum mehr als andeutungsweise veröffentlicht werden konnten. Ich hoffe, daß eine oder die andere von solchen Andeutungen diesen oder jenen zu weiterer Forschung anregt. Mich selbst haben örtliche Beziehungen veranlaßt, jenem Kraute nachzugehen, welches hier und da als Englischer oder Ewiger Spinat gebaut, von Linné *Rumex Patientia* und von den Vätern der Botanik Mönchsrhabarber genannt wurde. Was bei dieser Arbeit herausgekommen ist, könnte ich mit ganz wenigen Worten sagen. Und welche Fragen noch ungelöst blieben, das ließe sich auch kurz zusammenstellen. Aber ich will ausführlicher berichten, weil ich glaube, daß gar mancher, der sich für Pflanzengeschichte interessiert, von der bloßen Teilnahme an den Ergebnissen der Forschung zur Mitarbeit übergehen würde, wenn er nur wüßte, wie man die Sache anpacken muß.

Schlagen wir zuvörderst nach, was ein landläufiges Kräuterbuch, etwa Garckes¹⁾ Flora, von *Rumex Patientia* sagt: „In Unterösterreich und vielleicht auch auf den Felsen des Ehrenbreitsteins bei Koblenz und bei Mutzig im Elsaß einheimisch, sonst nur zum Küchengebrauche gebaut und bisweilen verwildert.“ Wenn ich am Ehrenbreitstein eine Pflanze finde, von der ich weiß, daß man sie in Gärten zieht und daß man sie an allen anderen Felsen längs des Mittelrheines und der Mosel nicht in wildem Zustande kennt, dann vermute ich, daß sie eben dort aus einem Garten verwildert ist. Den Standort bei Mutzig kenne ich. Er liegt am Abhange eines Hügels, der, gegen Süden gekehrt, meist Weinberge trägt. Nur wo zu große Steilheit, zu geringe Erdkrume oder zu große Armut des Bodens den Weinbau nicht lohnt, stehen Akazien, Kiefern, Heidekraut und Besenginster. Es sind das zum Teil Plätze, die an der Saar oder Mosel unfraglich mit Weinstöcken besetzt sein würden. Aber im Elsaß war der Weinbau zu französischer Zeit durchaus unrentabel, weil gesegnetere Landstriche in unmittelbarem Wettbewerb auf dem Markte traten; und den neuen Verhältnissen hat man sich immer noch nicht recht angepaßt. Also der in Rede stehende *Patientia*-Standort ist eine Akazienpflanzung im Weinbaugebiet, zugleich ein viel besuchter Aussichtspunkt. Mit unserem *Rumex* wächst hier auch schon seit etwa 100 Jahren eine Kreuzblume, von der man allgemein annimmt, daß sie erst neuerlich durch Menschen aus Osteuropa nach Westen verschleppt ist, das *Sisymbrium pannonicum* oder *altissimum*. Weiter kam dort früher *Orobanche Hederae* vor, ein Wurzelschmarotzer des Efeu, dessen übrige Standorte in unserem Gebiete ausschließlich gärtnerische Anlagen oder alte Burgen sind. Einheimische Forscher sind denn auch längst auf die Vermutung²⁾ gekommen, daß *Rumex patientia* bei Mutzig verwildert sei.

¹⁾ Garcke, Aug., Illustrierte Flora von Deutschland. 18. Aufl. 1898.

²⁾ Kirschleger, Fréd., Flore d'Alsace. II. (1857.) p. 23: „Sauvage (ou naturalisé?) à la colline de grès vosgienne derrière Mutzig avec le *Sisymb.*“

Es liegt nahe, jetzt nachzusehen, ob er in Frankreich vorkommt. Die maßgebenden Floristen¹⁾ dieses Landes kennen ihn nur in verwildertem Zustande, doch muß er dort wenigstens strichweise ziemlich häufig wachsen.

Seit wann kultiviert man denn diesen *Rumex* im Rheingebiet? Fischer-Benzon²⁾ erwähnt ihn in der Altdeutschen Gartenflora nur ganz beiläufig. Kirschlegers Flore d'Alsace führt uns durch die angezogenen Synonyme³⁾ zurück bis Hieronymus Bock, und dieser⁴⁾ erzählt uns, daß die Pflanze von Mönchen auf dem Schwarzwald entdeckt und in Kultur genommen sei. Wenn das wahr ist, sollte man erwarten, daß unser *Rumex* ein Bestandteil der mitteleuropäischen Gebirgsflora sei. Das ist aber

pannonicum (Nestler, 1808 etc.), fréquemment cultivé dans les potagers.“ Desselben Flore vogéso-rhénane. II. (1870.) p. 13: „Comme sauvage sur les abruptes de Mutzig“ etc.

¹⁾ Coste, H., Flore descriptive et illustrée de la France. III. (1906.) p. 200: „Cultivé et souvent subsponané au voisinage des habitations. — Indigène dans l'Europe orientale, l'Asie occidentale et la Sibérie.“ — Grenier et Godron, Flore de France. III. (1856.) p. 39 kennen *R. Patientia* angebaut und verwildert, aber wild bei Mutzig. Diese Verfasser glaubten, unter dem zum Küchengebrauch gebauten *Rumex* außerdem noch *R. domesticus* erkannt zu haben, der im Jura verwildert sein sollte. Aber die 1865 ff. erschienene Flore de la Chaine Jurassique von Grenier kennt *R. domesticus* nicht mehr, sondern läßt *Patientia* in diesem Gebirge gebaut und verwildert sein. — Ein mehr volkstümliches Werk, Le monde des plantes par Paul Constantin, sagt dagegen (Vol. II. p. 388. 1896): „L'Oseille-Épinard ou *Patience* (*R. Patientia*) est une espèce indigène, vivace, que l'on rencontre presque partout à l'état sauvage, et qui est cultivée dans quelques jardins; elle produit de très longues feuilles qui sont employées en cuisine comme légume intermédiaire entre l'Oseille et l'Épinard.“

²⁾ Fischer-Benzon, R. v., Altdeutsche Gartenflora. (1894.) S. 178. Die aus dem frühen Mittelalter stammenden „Hermeneumata“ führen unter den Gemüsen *lapaton-rumice* auf; dazu bemerkt der Verf., daß verschiedene Ampferarten früher als Gemüse gebraucht sind, namentlich aber *Rumex Patientia* sehr viel in Klostergärten gezogen, und daß dessen Wurzel auch als Rhabarber gebraucht wurde.

³⁾ „*R. Patientia* L. Spec. 516. *Lapathum hortense*, folio oblongo C. B. Pin. 114. *L. sativum* J. B. 2. 985. *Hippolapathum sativum* Tab. Kr. 823. *Rhabarbarum Monachorum* Trag. 314 c. ic. sat. bon.“ — „Trag.“ bezeichnet die lateinische Übersetzung des Bockschen Kräuterbuchs durch Conrad Gesner.

⁴⁾ Bock, Hieron., New Kreutter Buch. Straßburg 1539. Fol. XC. Cap. CIII. „Rhabarbara. . . . Nyemans zu nachtheyl ist das vnser meynung, diß frembd Kraut bei den München Rhabarbara genant (welcher erstmals, auff Symonswald im Schwartzwald, in der herren von Stauffen gebiet vnd herrligkeyt erfunden, vnd nachmals durch die Barfüsser, vnd Kartheuser in den klöstern so herrlich, vnd eyn zeitlang heymlich gehalten worden, zu letzt aber außkommen vnd mir auch zu theyl worden) sei das *Rumex Hortensis* Dioscor. lib. 2. cap. 106 etc.“. In den späteren Ausgaben desselben Werkes ist die „Münch-Rhabarbara“ abgebildet und zur Not als *Rumex patientia* zu erkennen.

bisher nie behauptet. Immerhin dürfte es lohnen, sich die gegenwärtigen Standorte im Jura daraufhin anzusehen, ob sie wirklich, wie Grenier (Flore de la Chaine Jurassique) annimmt, von Kulturen herkommen. Vorausgesetzt, daß die allgemeine Meinung richtig ist, nach welcher unsere Pflanze auf diesen Gebirgen nicht als heimische Art existiert, dann könnte sie doch von den Simonswalder Mönchen in einzelnen Exemplaren gefunden sein, wenn sie eine seltene Bastardform wäre. Bastarde gibt es in der Gattung *Rumex* in großer Zahl und Menge, wie jede neuere Flora erkennen läßt. Als Stammarten kämen in diesem Falle und in dieser Gegend nur *R. alpinus* und *crispus* in Betracht. Man kann versuchen, ob aus der Kreuzung dieser Arten *R. patientia* hervorgeht; trifft es zu, so ist es gut, trifft es aber nicht gleich zu, dann müßte man, ehe das negative Ergebnis ein bindendes wird, den Versuchen eine Ausdehnung geben, zu der sich auf dem teuren Boden Mitteleuropas schwerlich der nötige Raum finden würde. Als hinfällig würde ich diese Bastardhypothese betrachten, sobald nachgewiesen würde, daß *R. patientia* irgendwo anders eine Heimat hat. Als ich den vierten Band der Sturmschen Flora druckfertig machte, konnte ich für ein fremdes Wohngebiet keine Belege finden. Zwar wird Südosteuropa und nach den landläufigen Floren¹⁾ noch Österreich als Heimat genannt,²⁾ aber die Floristen sind im Zweifel, ob die orientalischen Pflanzen wirklich mit der europäischen Kulturpflanze übereinstimmen, zudem stammen die meisten Standortsangaben aus unmittelbarer Nachbarschaft von Klöstern und aus Gebirgen, in denen auch *R. alpinus* und *crispus* wachsen. Und in Südrußland ist *Patientia* nach Schmalhausen³⁾ in ziemlicher Ausdehnung verwildert. Gegen die Annahme des Indigenats sprechen dort nicht nur die Standortsverhältnisse, sondern auch die Bezeichnung der Pflanze als englischer Spinat. — Zu längeren Nachforschungen war vor dem Abschluß meiner Flora keine Zeit, deshalb steht *R. patientia* dort als mutmaßlicher Abkömmling von *R. alpinus* und *crispus*.

Anlässe zu weiterer Forschung über diese Frage dürften sich aus vorstehendem reichlich ergeben. Bock nennt seinen Mönchs-rhabarber, obwohl er auf Simonswald zuerst gefunden ist, ein

¹⁾ Garcke a. a. O. Die Angabe „Unterösterreich“ stammt von Kerner v. Marilaun, wie ich aus Nyman, *Conspectus florae Europaeae* suppl. II. (1889–1890.) p. 270 entnehme. Nach derselben Quelle hat Haußknecht *Patientia* auch in Thüringen für einheimisch erklärt; aber Haußknecht hielt sogar den Hafer für thüringischen Ursprungs!

²⁾ Candolle, Alph. de, *Der Ursprung der Kulturpflanzen*. Übersetzt von Edm. Goetze. (1884.) S. 556. Ursprung: Europäische Türkei, Persien.

³⁾ Шмальгаузен, *Флора средней и южной России etc.* II. (1897.) p. 398: Разводится иногда, какъ овощ, подъ названіемъ англійскій шпинатъ и рѣдко встрѣчается на влажныхъ лугахъ, при берегахъ въ южн. Р . . . , приводится, также для Харк (овъ). Als fernere Vorkommnisse werden u. a. das Amurgebiet und Nordamerika genannt, letzteres mit dem Zusatze: eingeschleppt („введено“).

fremdes Kraut und hält ihn für identisch mit einer bei Dioskurides¹⁾ erwähnten Gartenpflanze. Und auf der Balkanhalbinsel und in Vorderasien werden Arten angegeben, die unserer Pflanze mindestens recht ähnlich sein müssen. Sobald man nun die systematische Verwandtschaft und die Kulturgeschichte der *Patientia* eingehender studiert, werden der Unklarheiten und zweifelhaften Dinge ihrer immer mehr; wie das bei solchen Unternehmungen ja fast die Regel ist.

Hauptquellen der Pflanzengeschichte.

Wenn ich mich über die Geschichte einer Gartenpflanze unterrichten will, schlage ich in der Regel zuerst die Arbeiten meines alten Freundes R. v. Fischer-Benzon²⁾ nach. Ist die gesuchte Art dort ausführlich besprochen, dann bleibt gewöhnlich nur übrig, den Ergebnissen des Verfassers zuzustimmen. *Rumex patientia*, wie gesagt, ist nur gelegentlich erwähnt. In diesem Falle schlägt man Linné³⁾ auf und sieht, welche früheren Angaben der auf seine Art bezieht. Unter den hier gefundenen Zitaten ist das wichtigste das, welches auf Caspar Bauhins Pinax⁴⁾ hinweist, denn in diesem Werke sind so ziemlich alle vom athenischen Altertum bis zum Anfange des 17. Jahrhunderts veröffentlichten Quellen nachgewiesen. Was nach Linné geschrieben wurde, ist in den meisten neueren Florenwerken zitiert. Was an älteren Quellen nach Bauhins Zeit ans Licht kam, das finden wir in Ernst H. F. Meyers Geschichte der Botanik (1854 — 1857), bei v. Fischer-Benzon oder in den neuesten Jahresberichten. Hat man auf diese Weise eine Menge von Schriften zusammengebracht und nachgelesen, was die einzelnen Pflanzenkenner von *Rumex patientia* meinen, was sie mit ihm identifizieren und was sie von ihm unterscheiden, dann wird es einem zweifelhaft, ob wirklich alles dasselbe ist, was die Alten *Lapathum*, die Väter der Botanik Mönchsrhabarber, die Franzosen *Patience*, die neueren Gärtner Englischen Spinat und die Botaniker *Rumex patientia* genannt haben.

1) Die Philologen sind nicht besser als wir Botaniker. Der alte Pharmakologe, den wir als Pedacius Dioscorides kennen, wird jetzt Pedanius Dioskurides genannt (ed. Wellmann. Vol. II. 1906; leider ist Vol. I, der *λάπαθον* bringen muß, noch nicht heraus). Pedanius schrieb allerdings schon der alte Ruellius (Lugduni 1550).

2) Altdeutsche Gartenflore. Vergl. Anm. 2 auf S. 8 — Zur Geschichte unseres Beerenobstes. (Botanisches Centralblatt. LXIV. 1895.)

3) Am bequemsten ist die Richtersche Ausgabe: Caroli Linnaei systema, genera, species plantarum uno volumine... sive Codex botanicus Linnaeanus. Lipsiae 1835. Mit einem Index alphabeticus von Petermann, Lips. 1840.

4) Caspari Bauhini *πινάξ* theatri botanici. Basil. 1671. — Die erste Ausgabe ist von 1623, die mir vorliegende jüngere enthält nicht mehr als jene. Bauhin wird auch von Kirschleger regelmäßig zitiert. Unbequem ist, daß Bauhin sein Quellenverzeichnis nach den Vornamen geordnet hat. Am schnellsten findet der Ungeübte sich zurecht, wenn er den Vornamen des gesuchten Autors aus dem Quellenverzeichnisse des Codex Linnaeanus herausucht.

Systematische Schwierigkeiten.

Wie schon angemerkt (S. 8 Anm. 1) wurde, ist *Rumex domesticus* Grenier et Godron, Flore de France III, synonym mit *R. Patientia* Grenier, Flore de la Chaine Jurassique. Die Verfasser ersteren Werkes hatten also eine Form der *Patientia* mit einer nordischen Art verwechselt. Daß *domesticus* und *patientia* einander wirklich sehr nahe kommen, betont Joh. Lange in seinem Haandbog i den danske Flora (4. Udg. 302). Und in Lars Hansens Herbarium der Schleswig-Holstein-Lauenburgischen Flor Nr. 1016 ist *R. domesticus* unter dem Namen *R. Patientia* angegeben. *R. domesticus* ist in Nordeuropa recht häufig, namentlich in Linnés Heimat. Demgegenüber fällt es auf, daß er keinen Linnéschen Namen trägt, sondern erst von Hartman¹⁾ unterschieden wurde. Als Linné 1749 seine Materia medica²⁾ herausgab, unterschied er die Arten, welche jetzt *aquaticus* und *patientia* heißen, aber *domesticus* hat er nie klar abgegrenzt, anscheinend anfänglich mit *aquaticus* vereinigt, später³⁾ mit *crispus* vermengt. Und bei *patientia* hat er die Synonyme nicht klar von denen des *alpinus* zu scheiden verstanden. Auch andere Botaniker⁴⁾ haben *R. domesticus* nicht von *aquaticus* abgrenzen können. Und Buchenau⁵⁾ hat schon dieselbe Vermutung geäußert wie ich in Sturms Flora, daß *R. domesticus* ein Abkömmling von *aquaticus* und *crispus* sei. *R. aquaticus* ist andererseits von vielen Schriftstellern einschließlich Linné zusammengeworfen mit *R. hydrolapathum*. Und erst Wallroth hat 1822⁶⁾ diese beiden und den dazwischen stehenden *R. maximus* ordentlich geschieden.

1893 erhielt Herr Schatz, ein badischer Botaniker, aus dem Garten zu Kew Samen eines angeblichen *Rumex maximus*. Daraus erwuchs eine Pflanze, die dem Beobachter ein *Patientia*-Bastard zu sein schien, die er deshalb zur Begutachtung an Hausknecht⁷⁾ sandte, von welchem sie als *Rumex graecus* erkannt wurde. Dieser *R. graecus* ist nach der Ansicht Halácsys, des Bearbeiters der griechischen Flora, von *patientia* kaum⁸⁾ verschieden, während Boissier, der gemeinsam mit Heldreich jene Art aufgestellt hatte, dieselbe später zu *R. orientalis* einzog und dann diesen

¹⁾ Hartman, C. J., Handbok i Skandinaviens Flora. 1. Uppl., nach Lange l. c.

²⁾ Nr. 177. *Rumex floribus* hermaphroditis, valvulis integerrimis nudis, foliis cordato-lanceolatis. Fl. Suec. 292 β. Herbae Britannicae Radix.

Nr. 178. *Rumex floribus* hermaphroditis, valoulis integerrimes: unica granula notata. *Lapathum hortense* latifolium Bauh. pin. 115 . . . *Rhabarbari monachorum* radix.

³⁾ Vergl. im Richterschen Codex unter Nr. 2577 und 2581.

⁴⁾ Vergl. die Synonymiken in Langes Haandbog.

⁵⁾ Zitiert in W. D. J. Koch's Synopsis der Deutschen u. Schweizer Flora. 3. Ausg., von Hallier u. Brand. Band. III. S. 228.

⁶⁾ Schedulae criticae. Tom. I. (Halaë 1822.) p. 172—180.

⁷⁾ Exemplar mit Notizen im Herbar. Hausknecht.

⁸⁾ Halácsy, E. de, Conspectus florum Graecae. Vol. III. (1904). „Differt a praecedente“ (sc. *patientia*), „an satis, valvis breviter eroso-denticulatis“.

für nächst verwandt mit *patientia* erklärte.¹⁾ Um die griechisch-orientalischen Verwandten der *Patientia* kennen zu lernen, bat ich Herrn Bornmüller, den Kustos des Haußknechtschen Herbars in Weimar, um Herleiung entsprechenden Materials, für dessen Überlassung ich hiermit geziemend danke. Wir haben ja keine ordentliche *Rumex*-Monographie²⁾, und leider hat Boissier, als er diese Gattung für seine Flora Orientalis bearbeitete, einen schlechten Tag gehabt. Unter *R. Patientia* unterscheidet er β *Kurdicus*, eine Rasse mit größerer Schwiele, die in der Tracht dem *R. Elbrusensis* ähnelt. Sie soll von Haußknecht an zwei Standorten in Kurdistan gesammelt worden sein. Diese Haußknechtsche Pflanze hat aber gar keine deutliche Schwiele, ihre Klappen sind schon im unreifen Zustande erheblich größer, als sie bei *patientia* je werden, und Bornmüller hat mit Recht angemerkt, daß sie nichts anderes ist als *R. Elbrusensis*, mit dessen Beschreibung (Fl. Orient. IV p. 1008) sie auch übereinstimmt. Also *R. Patientia* β *Kurdicus* Boissier ist zu tilgen. — Was Boissier Fl. Orient. IV. p. 1009 *R. Patientia* nennt, hatte er früher unter dem Namen *R. Olympicus* als besondere Art beschrieben. Ihrer Standorte sind drei, je einer in Mazedonien, Bithynien und Armenien, in Gebirgen, auf denen auch *R. alpinus* vorkommt. Nach der Beschreibung kann ich diese Sippe nicht mit der *Patientia* unserer Gärten identifizieren. Im Haußknechtschen Herbar finde ich zwei hierher passende Exemplare³⁾ aus dem inneren Vorderasien; ich will sie weiterhin *R. olympicus* nennen. — *Rumex graecus* läßt sich im Herbarium nicht allzuschwer von *patientia* sowohl als auch von dem eigentlichen *orientalis* sondern. Von letzterem muß aber eine Pflanze unterschieden werden, welche durch sehr große und ungleiche Klappen und rinnige Blattstiele an *R. macranthus* erinnert. Sie wächst⁴⁾ in Armenien und anscheinend auch in Kurdistan und mag einstweilen *ponticus* genannt werden. Was ich unter dem Namen *R. Patientia* von der Balkanhalbinsel und aus Vorderasien gesehen habe, gehört

1) Boissier, Flora Orientalis. IV. p. 1009. „Haec species“ (sc. *Orientalis* incl. *Graecus*) „fructu et facie *R. Patientiae* simillima ab eo foliis basi plus minus et anguste cordatis tantum differt et probabiliter hujus varietas.“

2) Meisners Darstellung in De Candolles Prodrum. Vol. 14. (1857) kann höchstens das Prädikat „mangelhaft“ beanspruchen. — U. Dammer in Engler u. Prantls Natürlichen Pflanzenfamilien. III, 1a. (1893) scheint die uns hier am meisten interessierende Art nicht zu kennen, da er S. 19 schreibt: „Wegen ihres hohen Säuregehaltes werden einzelne Arten, wie *R. Acetosa*, *R. Patientia*, *R. hispanicus*, in Gärten kultiviert und die B. als Spinat gegessen. Die Standortsangabe bei *R. Patientia* „Mittel- und Südeuropa, Krim, Altai, Chile, St. Helena“ ist aus Meisner kritiklos abgeschrieben.

3) *R. Patientia*. In fossis pr. Aintub (liegt im Taurus) No. 863; *R. orientalis* ex Boiss. sec. determ. Bornmüller. — *R. . . .* leg. Th. Strauß in Persia occid. 1889.

4) *R. Orientalis* det. J. Freyn; Sintenis iter orient. 1894 Nr. 7072. — Anscheinend dasselbe ist: *R. Patientia* subsp. *Orientalis* Bornmüller Iter Persico-turcicum 1892—93 aus der alpinen Region des Helgurd in Kurdistan.

alles zu diesen Sippen: *Elbrusensis*, *olympicus*, *orientalis*, *graecus*, *ponticus*. In demselben Gebiete wachsen von der *Patientia* ferner stehenden, aber immer noch ziemlich verwandten Arten: *crispus*, *angustifolius* und *macranthus*, *alpinus* und *confertus*; noch ferner stehen anscheinend die Arten mit deutlich gezähnten Klappen: *obtusifolius*, *nepalensis*, *pulcher* sowie die *Nemorosus*-Sippe (*sanguineus*, *conglomeratus*).

Im gut durchforschten Europa kennen wir von *Rumex* eine Anzahl deutlich verschiedener, über ziemlich große Gebiete verbreiteter Arten, außerdem findet man gelegentlich augenscheinliche Bastarde. Aber es gibt auch Sippen, welche zwischen den guten Arten stehen, nicht so beständig sind wie diese, sondern an den einzelnen Standorten mehr oder weniger voneinander abweichen, welche selten sind oder doch beträchtlich weniger verbreitet als die ähnlichen guten Arten, welche aber doch eine Menge keimfähiger Samen tragen, wie z. B. *R. maximus* und *Weberi*. Solche halten wir für Nachkommen von Bastarden, für sogenannte Blendarten.¹⁾ Aber jeder, der eine größere Menge von *Rumex*-Sippen gesammelt hat, wird einige darunter haben, von denen er nicht weiß, ob er sie als Blendarten, als Abarten²⁾ oder als Arten klassieren soll. Ich sagte schon, daß man manche derartige Frage durch Kulturversuche würde lösen können. Steht es nun so in Europa, so wird man sich nicht wundern, daß auch die orientalischen Ampfer sich nicht glatt in Arten verteilen lassen. Und wenn dort im Osten Bastarde und Blendarten vorkommen, dann muß damit gerechnet werden, daß in unseren Sammlungen auch außenartige Exemplare liegen, deren Stammarten man aus derselben Landschaft noch nicht besitzt.

Beschreibung des *Rumex patientia* und der ähnlichen Sippen.

1. *R. patientia*. Untere Blätter am Grunde abgerundet, gestutzt oder undeutlich herzförmig, doch am Stielansatz etwas herabgezogen, vorn zugespitzt, an den Seitenrändern meist deutlich wellig. Ihre Stiele oberseits eben, nicht berandet, unterseits mäßig gewölbt. Stengel etwa 2 m hoch. Blütenständige Blätter zugespitzt. Klappen herzförmig, aber mit einem kurzen Nagel; die äußeren Perigonblätter liegen oft mit der Spitze den rückwärts vorgezogenen Rändern der Klappen auf, während man in der Nähe des Nagels zwischen ihnen und den Klappen durchsehen kann. Klappenränder undeutlich gezähnt. Meist eine Klappe schwielig, doch nicht erheblich größer als die anderen; die Schwiele oft erheblich über dem Grunde beginnend, wie gestielt, nicht selten ganz fehlend. Adernetz der Klappen von mäßiger Stärke. Samen braun, am Grunde mit Stielansatz, ihre Seiten annähernd eiförmig, umrandet. Blütenstaub aus größeren hellen und erheblich kleineren dunklen Körnern gemischt, beiderlei

¹⁾ Focke, W. O., Synopsis Ruborum Germaniae. (1877.) S. 36.

²⁾ D. h. durch Mutation oder Heterogenesis aus noch lebenden Arten entstandene, bezw. mit solchen vollkommen fruchtbare Nachkommen liefernde beständige Sippen.

gleichmäßig quellend mit wenigen Ausnahmen. — An den bekannten Plätzen bei Mutzig im Elsaß, Ehrenbreitstein bei Koblenz (Wirtgen, Herb. pl. sel. crit. etc. fl. rhen. Fasc. XIII. 765), in Gärten (Englischer perennierender Winterspinat der Erfurter Handlungsgärtnereien). Abgebildet im Herbarium Blackwellianum tab. 489.¹⁾

2 bis 5. Die Orientalen:

2. *R. orientalis*. Untere Blätter am Grunde deutlich herzförmig, am Stielansatz oft etwas herabgezogen, vorn spitz, an den Seitenrändern deutlich wellig. Ihre Stiele oberseits ziemlich flach, jedenfalls ohne stärkere Randleisten, unterseits mäßig gewölbt. Klappen herzförmig, ohne Nagel; die äußeren Perigonblätter ihren hinteren Rändern aufliegend. Klappenränder undeutlich gezähnt, eine oder alle mit kleiner, etwas über dem Grunde beginnender und meist noch hinter der Mitte endender Schwiele; nicht selten eine Klappe größer als die anderen. Adernetz der Klappen von mäßiger Stärke. Samen braun, mit nicht deutlich abgesetztem Stielansatz, ihre Seiten länglich eiförmig, umrandet.

α) Pflanzen, die nicht erheblich größer sind als *patientia*: *R. Patientia* Haußknecht iter Graecum 1885 (Pindus). — *R. orientalis* Sintenis iter thessalicum 1896, No. 689, det. J. Freyn. — *R. orientalis* Bernhadi. — *R. Patientia* Sintenis iter orient. 1888, No. 998. det. Dr. O. Stapf (Kurdistan).

β) Pflanzen, die anscheinend in allen Teilen bedeutend größer sind: *R. orientalis* Haußknecht von Marasch im nördl. Syrien. — *R. patientia* Bl. No. 3806 von Eden im Libanon. — *R. Patientia* Murbeck iter per Bosniam et Hercegovinam 1889 (Sarajevo, in salicetis ad rivul. Miljacke). — Diese Formen entsprechen dem Typus der *R. Orientalis* Boissier l. c.

3. *R. graecus*. Unterscheidet sich von *patientia* durch folgende Eigenschaften: Blattspreiten am Grunde seicht herzförmig und stark uneben, so daß beim Pressen allemal eine Falte entsteht, welche einen tief herzförmigen Ausschnitt vortäuscht. Seitenränder kaum wellig. Blütenstandsblätter vorn augenfällig abgerundet stumpf. Klappen herzförmig, ohne Nagel; die äußeren Perigonblätter ihren hinteren Rändern anliegend oder halb zurückgeschlagen, Klappenränder deutlich gezähnt, Adernetz stärker entwickelt, die Schwiele dicker, und die schwielentragende Klappe deutlich größer als die anderen. Samen wie bei *orientalis*. — *R. Graecus* Haußknecht = *maximus* ex horto Kewensi (Schatz, 1894). — *R. graecus* Haußknecht iter Graecum 1885 (Thessalien). — *R. graecus* Halácsy, Consp. fl. Graecae. III. — *R. Orientalis* β *Graecus* Boissier l. c.

4. *R. olympicus*. Blätter mit schiefer, gestutztem bis keilförmigem Grunde. Schwiele vom Grunde der Klappe bis zur Mitte reichend. Sonst dem *orientalis* sehr ähnlich. — *R. Patientia* No. 863 von Aintub. — *R. leg.* Th. Strauß, 1889, in Pers. occid. — *R. Patientia* Boissier l. c.

¹⁾ Trew, Christoph Jacob, Herbarium Blackwellianum emendatum et auctum. Centur. V. (Norimb. 1765). „*Lapatum sativum, Patientia, Rhabarbarum, Monachorum*“ „Colitur in hortis“.

5. *R. ponticus*. Blätter mit herzförmigem Grunde wie *graecus*, vorn stumpf, ihr Stiel oberseits rinnig. Die schwielentragenden Klappen 15 mm breit, die anderen fast um die Hälfte kleiner. — *R. orientalis* Sintenis it. orient. 1894, No. 7072, det. J. Freyn und anscheinend *R. Patientia* subsp. *Orientalis* Bornmüller, pers.-turc. (Helgurd).

Die beiden letztgenannten Sippen nähern sich durch ihre Eigenheiten teils dem *R. elbrusensis*, teils dem *R. angustifolius* und *macranthus*. *R. graecus* scheint auf das Gebiet von Thessalien bis zum Peloponnes beschränkt und in seinen Merkmalen sehr beständig zu sein. *R. orientalis*, dessen Exemplare sich auf das Gebiet von Bosnien bis Hellas, Kurdistan und Syrien verteilen, zeigt mancherlei Verschiedenheiten und nähert sich bald in diesem, bald in jenem Merkmal dem *R. patientia* mehr als eine der übrigen Sippen, steht aber durch die Form der Klappen und der Samen doch allen diesen näher als jenem.

6. *R. domesticus*. Untere Blätter mit undeutlich herzförmigem oder gestutztem Grunde, seltener deutlich herzförmig oder etwas verschmälert, die Seitenränder recht kraus. Ihre Stiele oberseits eben, unterseits mäßig gewölbt. Blütenständige Blätter lang, die unteren mit abgerundetem oder schwach herzförmigem, die oberen mit keilförmigem Grunde, alle zugespitzt. Klappen herzförmig, in der Regel ohne Nagel, doch finden sich einzeln solche mit Nagel, in welchen Fällen dann auch eine Lücke zwischen dem äußeren Perigonblatte und dem hinteren Rande der Klappen erscheint. Klappen nahezu ganzrandig, in der Regel schwielenlos, von dünnerer Konsistenz und mit schwächerem Nervennetz als bei *patientia*. Samen braun, am Grunde mit deutlichem Stielfortsatz, ihre Seitenflächen ungefähr elliptisch, schwach berandet. Während bei *patientia* der Stielfortsatz von dem abgerundeten Grunde des Samens ziemlich plötzlich abgesetzt erscheint, ist der *Domesticus*-Same in seinem unteren Drittel mehr allmählich gegen den Fortsatz verschmälert. — Exemplare aus Schleswig, Norwegen und Rußland (Gouv. Wladimir) in meiner Sammlung, schwedische im Straßburger Universitätsherbar. — *R. domesticus* aller neueren nord- und mitteleuropäischen Floren. — Die Sippe ist im Wuchse erheblich niedriger als *patientia*, ihm sonst aber ähnlicher als irgend eine andere, weil die Klappen in der Größe übereinstimmen, während sie an den orientalischen Pflanzen meist größer sind.

Lange (Haandbog p. 302) unterscheidet einen β *latifolius*, der höher von Wuchs sein und breitere, deutlicher herzförmige, nahezu flachrandige Blätter haben soll.¹⁾ Mit *crispus*, *obtusifolius* und anscheinend auch mit *aquaticus* ist *R. domesticus* durch Mittelformen verbunden, die als Bastarde gelten.

7. *R. aquaticus* ist bekannt genug. Seine unteren Blätter sind fast dreieckig-herzförmig, ihre Stiele erscheinen von den Seiten etwas zusammengedrückt, an der oberen Seite mit Randleisten, die Klappen sind eher dreieckig als herzförmig, oft etwas gezähnt,

¹⁾ Einer der Standorte „Vrejlev Klöster“ mahnt zur Prüfung, ob es sich um verwilderte *Patientia* handelt. Lange hat die Pflanze selbst nicht gesehen.

die Samen denen von *domesticus* sehr ähnlich. — An schwächeren Pflanzen tritt die Verbreiterung des hinteren Blatteiles kaum in die Erscheinung, solche Exemplare sind dann dem *R. domesticus* zum Verwechseln ähnlich.

10. *R. crispus* wächst im ganzen Gebiet der orientalischen Sippe und greift in den südlichen Teil des *Domesticus*-Gebietes über. Die bekannte Pflanze ist in allen Teilen, namentlich den Klappen, viel kleiner als die bisher besprochenen. Sie soll typisch an allen Klappen starke Schwielen haben, hat sie aber manchmal nur an einer. Im Orient gibt es Pflanzen,¹⁾ welche durch die abgerundet stumpfen Blütenstandsblätter und gezähnelte Klappen an *R. graecus* mahnen. Exemplare mit ungleich großen Klappen wachsen auch in Europa. — Die Klappen zeigen in der Regel keine deutliche Herzform, die Samen sind dunkelbraun, verhältnismäßig kurz und dick.

11. 12. *R. alpinus* und *confertus* nähern sich durch die breiten, tief herzförmigen Blätter und die schwielenlosen Klappen dem *aquaticus*. Sie zeichnen sich durch bleibende rauhe Haare auf den Nerven und Adern der Blattunterseite aus.

Aus vorstehendem erhellt, daß, wenn man die *Patientia* auf Grund von Herbarmaterial in eine als wildwachsend bekannte Art eingliedern will, diese zunächst *R. orientalis* und *graecus* und *R. domesticus* umschließen muß. Faßt man diese zusammen, dann gibt es aber kein Halten, auf *orientalis* folgen *bithynicus* und *ponticus*, dann *elbrusensis*, auf *domesticus* folgen von einer Seite *aquaticus*, *maximus*, *hydrolapathum*, *Weberi*, *obtusifolius*, *crispus*, von der anderen Seite (über *propinquus*) *crispus* und dann die ganze Reihe in umgekehrter Folge. Fast noch genauer schließt *obtusifolius* durch *conspersus* an *domesticus*. Und so geht es fort, bis die ganze Sippe *Lapathum* vereint ist zu einer Spezies vom Range des Spennerschen²⁾ *Rubus polymorphus*, desselben *Viola canina* und dergleichen; eine Auffassung, gegen die sich theoretisch zwar gar nichts einwenden läßt, die aber unzweckmäßig ist.

Die alten Pflanzensammler und Botaniker legten überall, besonders aber bei den Ampfern, ein Hauptgewicht auf die Beschreibung der Wurzel, weil in dieser die „Krafft und Würckung“ oder die „Tugend“ der Art am meisten zur Geltung kam. In unseren Herbarien findet man diese Organe selten oder nie. Deshalb ist es mir ein Trost, bei Mertens und Koch³⁾ den Nach-

¹⁾ Sintenis, Orient. 1892, No. 4342, aus Paphlagonien und Sint., Transcasp.-pers. 1900—1901, No. 612, von Aschabad. Gezähnelte Klappen hat nur ersteres Exemplar.

²⁾ Spenner, F. C. L., Flora Friburgensis. 1825—1829. — Merkwürdigerweise ist die Gattung *Rumex* in diesem Werke anders, fast im Sinne Wallroths dargestellt.

³⁾ Röhlings, J. C., Deutschlands Flora von Mertens und Koch, Bd. II. (1826.) p. 608, unter *R. crispus*: „Die Farbe im Inwendigen der Wurzel ist bei allen Ampfern der ersten Abteilung sehr veränderlich, bald ist sie weißlich, bald gelb, bald rotgelb, und selbst rot, mit gesättigten gelben oder

weis zu finden, daß dieselben für die Systematik in der hier behandelten Sippe nichts zu bedeuten haben. Dieselben Verfasser machen auch darauf aufmerksam, daß die untersten Blätter selbst bei typisch spitzblättrigen Arten stumpf seien.

Die Suche nach der Pflanze *Rha*.

Des Dioskurides *Materia medica*¹⁾ war für die Ärzte und Pharmakologen des Mittelalters und der Renaissance die Hauptquelle aller Arzneikunde. Die Herstellung guter Übersetzungen und Erklärungen dieses Werkes betrachteten die bedeutendsten Pflanzenkenner des 16. Jahrhunderts als erste Aufgabe ihrer Wissenschaft, für deren Lösung selbst Papst und Kaiser²⁾ sich lebhaft interessierten.

Im zweiten Kapitel des dritten Buches berichtet Dioskurides über die Wurzel *Rha* oder *Rheon*, die die Römer *Rhaponticum* nannten. Nur die Wurzel kannte er, sie kam aus den Ländern jenseits des Bosporus. Später kam sie unter demselben Namen vom Roten Meere nach Europa und wurde nach dem dortigen Stapelplatze *Rhabarbarum* genannt. Im 10. und 11. Jahrhundert³⁾ scheint man an der Gleichheit der beiden *Rha*- oder *Rheon*-Sorten nicht gezweifelt zu haben. In Dioskurides Beschreibung⁴⁾ wird eine Ähnlichkeit dieser Droge mit der Wurzel einer bekannten Pflanze, des großen Kentaurion, hervorgehoben. Diese rein äußerliche Ähnlichkeit genügte für die westeuropäischen Apotheker, daß sie jahrhundertlang unter dem Namen *Rhaponticum* die Wurzeln großer Flockenblumen⁵⁾ führten. Von diesem unterschied man nun die fremde Droge unter dem ausschließlichen Namen *Rhabarbarum* bald nur als bessere und teurere Qualität, bald als etwas ganz Andersartiges. Schon Marco Polo erfuhr auf seiner

roten Ringen bezeichnet und zwar bei einer und derselben Art, und sogar fanden wir bei den ältern in den Gärten gepflanzten Stöcken die jüngern Äste der Wurzel ganz anders gefärbt als die ältern.“

1) *Πεδανίου Διοσκοριδίου Αναξαρχέως περι ὕλης ἰατρικῆς βιβλία*. — Pedanii Dioscoridis Aanzarbei de materia medica libri V. cur. Curt Sprengel. Tom. I. Lips. 1829.

2) Man vergl. besonders die Venediger (Valgrisische) Ausgabe der Commentare des Matthioli von 1565.

3) In den Vocabularien jener Zeit steht z. B. „reobarbaro reopontico“ (Herm. Cod. Vatic. Reginae Christinae 1260) und „reobarbaro idest reopontico“ (Cod. Vatican. 4417). Nach dem Corpus glossariorum Latinorum, Vol. III. 1892. ed. Georg Goetz. (p. 594, 35 u. 628, 24.)

4) „ῥίζα ἔξωθεν μέλαινα, κενταυρίω τῷ μεγάλῳ ἔοικυῖα, μικροτέρα μέντοι καὶ ἐνερευθεσττέρα, ἄοσμος, χαύνη, ὑπόκουφος.“ — Die Wurzel ist außen schwarz, dem großen Kentaurion ähnlich, doch kleiner und innen röter, geruchlos, schwammig, ziemlich leicht.

5) Besonders *Centaurea Rhapontica* Villars Dauph. = *Serratula Rhaponticum* de Candolle fl. franç. ex Reichenb. Ic. fl. Germ. Vol. XV, aber auch andere Arten.

Reise, daß China die Heimat dieser Droge sei, und Gelehrte, die nicht voreingenommen waren, wußten gegen Ende des 16. Jahrhunderts genau, auf welchen verschiedenen Handelswegen die verschiedenen Rhabarbersorten aus Ostasien nach Europa kamen.¹⁾ Anguillara,²⁾ ein Professor zu Padua, der selbst der Orient bereist hatte, wies schon um die Mitte des 16. Jahrhunderts nach, daß das *Rhaponticum* der Alten nichts anderes sei als das *Rha barbarum* der späteren, nur nach dem anderen Handelswege anders benannt. Daß des Dioskurides Beschreibung auf die guten Rhabarberarten seinerzeit nicht paßte, erklärte Anguillara aus der Verschiedenheit der Ware, von der er sich durch Auskunft aleppischer und anderer levantinischer Händler überzeugt hatte.³⁾ Das haben freilich die meisten Botaniker bis in 19. Jahrhundert hinein⁴⁾ nicht glauben wollen. Besonders fiel zu Anguillaras Zeit gegen ihn (und andere, die vor ihm dasselbe behauptet hatten) ins Gewicht, daß Dioskurides sein *Rha* nicht als Abführmittel gepriesen hatte. Die *Centaureen*, die solange als *Rhaponticum* gebraucht waren, konnten ihre Stellung allerdings nicht behaupten. Denn sobald die Kräuterkenner sich im humanistischen Zeitalter den alten Text selbst ansahen, sich nicht mehr mit Auszügen und Glossen begnügten, merkten sie, daß das große Kentaurion nicht mit *Rha* gleich gesetzt war. Das echte *Rha* mußte eine ausländische, unweit des Schwarzen Meeres wachsende Wurzel sein. Sie sollte ihren Namen von ihrem Standorte am Flusse Rha, der heutigen Wolga, haben⁵⁾ und mußte dort wieder gesucht werden. Das beginnende 16. Jahrhundert suchte also nach dem echten *Rhaponticum* der Alten, ferner nach der Stammpflanze des nur als Droge bekannten Rhabarber und zum Notbehelf nach einem billigeren Ersatz für dieses ebenso unentbehrliche wie teure Heilmittel. Die wirkliche Rhabarberpflanze ist erst in der Mitte des 18. Jahrhunderts nach Europa, und zwar auf dem nördlichen Landwege nach St. Petersburg gekommen. Linné beschrieb sie 1759 als *Rheum palmatum* und Chr. Gottl. Ludwig⁶⁾ gab 1773

1) Vergl. des Car. Clusius Übersetzung von Garçias ab Orta in seinem Exoticorum liber VII und des Christophorus a Costa daselbst liber IX (1605). Beide in den Anhängen zu Caroli Clusii rariorum plantarum historia (Antverpiae 1601). Italienische Übersetzung desselben Garçiaschen Werkes von Annibale Brijanti (Venetia 1582).

2) Semplici dell' eccellente M. Lvigi Angvillara. Et Nuovamente a M. Giovanni Marinello mandati in luce. (Venedig 1561.) p. 187.

3) Von der Variabilität der Rhabarberwurzel sagt er fast dasselbe, was Mertens und Koch von der Wurzel unserer Ampferarten feststellten (vergl. oben S. 16 Anm. 3).

4) Siehe besonders Sprengels Kommentar zu Dioskurides. (Pedanii Dioscoridis. Tom. II. 1830. p. 490 f.)

5) Ammian. Marcell. 22, 8 nach dem Zitat bei Sprengel, Diosc. II. p. 490.

6) Beytrag zum Blackwellischen Kräuter-Buch. (Herbarii Blackwelliani auctarium. Cent. VI. [Nürnberg 1773.] Tab. 600.)

die Abbildung. Was bis dahin als angeblicher Rhabarber oder als *Rhaponticum* in die Gärten gekommen war, gehörte fast alles auch in die Gattungen *Rheum* oder die nächst verwandte *Rumex*. Das ist sehr bemerkenswert und verrät, daß in den Wurzeln dieser Sippe doch eine gewisse Übereinstimmung und zugleich ein Unterschied von den Wurzeln anderer Sippen stecken muß. Denn von dem Aussehen der echten Rhabarberpflanze hat man sich hier im Westen lange eine Vorstellung gemacht, die auch nicht im entferntesten auf *Rumex* und *Rheum* hinwies. Pierandrea Mattioli¹⁾ aus Siena in Toscana (1501—1577) war ein kluger Gelehrter, ein sehr einflußreicher Hofmann und ein ganz gemeiner Schuft. An solche Männer pflegen sich Leute heranzumachen, die der alte Bismarck einmal in nicht korrekter Anwendung eines Fremdwortes Kinäden genannt hat. (Die zweite Hälfte des deutschen Wortes muß Kriecher heißen.) So fand sich auch jemand, der dem Mattioli die echte Rhabarberpflanze, die unfern der Küste des Roten Meeres wüchse, so genau beschrieb, daß er danach ihr Bild geben konnte.²⁾ Es sieht aus, wie eine stengellose *Boraginee* mit einem kleinen Cruciferenblütenstande. Noch am Ende des 17. Jahrhunderts galt dies Phantasiebild. Spätere³⁾ verbesserten es, indem sie die vierzähligen Blüten durch fünfzählige ersetzten, so daß eine ganz glaubhaft aussehende *Omphalodes* oder dergleichen herauskam, so steht das Bild noch bei Abraham Munting⁴⁾ als „*Rhabarbarum Lanuginosum, sive Lapathum Chinense Longifolium*“. Dies Gebild wurde dann zwischen *Rumex alpinus* und *patientia* eingereiht.

Die ersten Kräuterbücher, welche, nach alten, zum Teil sehr alten Handschriften bearbeitet, bald nach Einbürgerung der Buchdruckerei herauskamen, waren dazu bestimmt, in den gebildeten Bürgerkreisen medizinische Kenntnisse zu verbreiten und zur Herstellung und zum Gebrauch von möglichst billigen Hausmitteln den Weg zu weisen. Diese alten „Herbarien“⁵⁾ unterscheiden gewöhnlich Rhabarber von *Rhaponticum*, kennen aber keine Surrogate. Hieronymus Braunschweig,⁶⁾ dessen Destillierbuch die mittelalterliche Literatur über die Pflanzen abschließt, unterscheidet

1) Meyer, Geschichte der Botanik. IV. S. 366 ff.

2) Mattioli, Petri Andreae, Senensis medici commentarii in sex libros Ped. Dioscoridis. (Venetiis 1565.) p. 639.

3) Z. B. in der Historia generalis plantarum Lugdunensis. II. fol. 1701.

4) Dissertatio historico-medica de vera Herba britannica. Amstelod 1698. (Die erste Ausgabe von 1681 soll mit dieser identisch sein.)

5) Ortus sanitatis, Ain garten der gesunthait (nach der Vorrede; das Titelblatt fehlt), Gedruckt . . . durch Conraden Dinckmut zu Ulm 1487. cap. cccxlii (*R*) *Eubarbarum*; cap. cccxliiii (*R*) *Euponticum*.

Le grant Herbier en francoys. (Paris, ohne Jahr, noch mit sog. deutschen Lettern gedruckt.) Fueil cxxxvii De Reubarbaro.

6) Liber de arte Distillandi de Compositis von Iheronimo brunswick. (Straßburg 1512.) — Der liber de simplicibus von 1500 enthält nichts hierher Gehöriges. fol. 98 . . 111. 177.

Reuponticum,¹⁾ welches echt nur in Apulien vorkommt, und *Reubarbara* aus Indien oder vielmehr *Barbaria*.²⁾ Dieser Rhabarber ist kostbar, im Handel oft wurmstichig, wird auch ausgepreßt, dann wieder getrocknet und verhandelt,³⁾ auch geben die Apotheker statt dessen *Rhaponticum*¹⁾ oder gar Osterluzei,⁴⁾ die nichts taugen. Der bedeutende italienische Arzt Johann Manardus aus Ferrara, der in seinen medizinischen Briefen⁵⁾ oft genug den Rhabarber erwähnt, hat offenbar in seiner Heimat um dieselbe Zeit kein Ersatzmittel gekannt. Während er von 1513—1516 Leibarzt des Königs von Ungarn war, lernte er durch seine Kollegen am polnischen Hofe eine russische Rhabarberwurzel kennen, die ihm zwar an Qualität gering erschien, aber den Vorzug hatte, viel frischer zu sein als die indische Droge. Er schickte davon eine Probe nach Ferrara, doch ist es wohl kein lebensfähiger Fenchel gewesen, oder wenigstens nicht als solcher am Bestimmungsorte angekommen, da wir nichts von der Einbürgerung erfahren.

Im Jahre 1536 erscheint mit einem Mal der Rhabarber als lebendige Pflanze zu Straßburg. In dem dritten Bande des „Herbarius“ des kurz vorher verstorbenen Otto Brunfels⁶⁾ wird „*Rhabarbarum. Rheubarb*“ abgebildet und dazu bemerkt, manche bestritten zwar, daß dies Kraut bei uns vorkomme. Aber die Wurzel riecht und schmeckt und sieht aus wie Rhabarber, freilich scheint sie nicht so sicher abzuführen. Kraut, Blätter und Samen sind wie bei *Rumex*, und einige meinen auch, daß es *Rumex* sei. Das Bild stellt unverkennbar einen größeren ausdauernden *Rumex* im Anfange der Blütezeit oder in noch früherem Entwicklungszustande dar. Die Grundblätter sind recht tief herzförmig, vorn stumpf, die unteren Stengelblätter aus herzförmigem Grunde ei-

¹⁾ Darunter ist hier *Centaurea Rhapontica* zu verstehen.

²⁾ An anderer Stelle werden Indien und die Türkei als Heimat angesehen. Auch aus Preußen soll eine Sorte kommen, die aber schlecht wäre.

³⁾ Diese Klage ist sehr alt, soll aber unbegründet sein. Vergl. Christophori a Costa Aromatum liber (als liber IX in Clusii Exoticorum libri I. c. p. 275).

⁴⁾ Fol. 98 und 177 „die lange Holwurtz, im Elsaß Osterlutzy genannt“.

⁵⁾ Manardi, Ioannis, medici Ferrariensis epistolarum medicinalium libri XX. (Lvgdvni 1549.) lib. V. epist. V. (p. 78): „In qua sententia (daß *rhaponticum* identisch sei mit *rhabarbarum*) usque ad id temporis perseveravi, quo tres Casimiri, reges, Caesaris adventum praestolantes Posonij conuenerunt. Tunc enim à Sigismundi regis Sarmatarum medicis didici, in eo bello quod contra Moschos fortissime idem rex gesserat, repertum esse aliud rheon, communi quidem satis simile, sed penitus inodorum... Quae ne omnia me finxisse putes, frustum eius mitto, non ambigens te mox ubi id uideris, esse putaturum antiquos de hac loquutos non de illa communi etc. Mihi enim eiusdem esse speciei uidentur“ (der russische und der indische), semper tamen bonum et recens Ponticum, malo et antiquo Indico praetulerim.“ Der Brief, also auch die Rapontikprobe, ist an Nicolaus Leonicensis gerichtet, der Professor in Ferrera war (Meyer, Gesch. d. Bot. IV. S. 225). — Vergl. auch lib. II. epist. II. p. 85, wo ein etwa bekanntes Rhabarbersurrogat kaum hätte unerwähnt bleiben können.

⁶⁾ Tomvs herbarii Othonis Brvnfelsii. III. (Argent. 1536.) p. 155 f.

förmig und zugespitzt. An einer ganz anderen Stelle des Bandes¹⁾ sind zwei andere *Rumex*-Arten abgebildet, nämlich *R. acetosa* als „*Lappatum acetosum*. Saurampffer“ und *R. crispus* als „*Lappatum acutum*. Mengelwurtz“. An dieser Stelle wird auch über die *Lapathon*-Arten des Dioskurides gehandelt, deren je eine mit *Crispus* und *Acetosa* identifiziert, während das „*Hortense Lapathum*“ der Alten, das hier unerklärt bleibt, anscheinend an anderer Stelle²⁾ für den Spinat gehalten wird. Allerdings fehlt die fünfte Dioskureische Art, das *Hippolapathon*, von welchem Brunfels nach einer Andeutung in dem noch bei seinen Lebzeiten erschienenen zweiten Bande seines Werkes anscheinend gerade hat berichten wollen.³⁾

Es ist also möglich, daß Brunfels, wenn er den dritten Band seines Werkes noch einmal hätte durcharbeiten können, seinen Rhabarber mit dem *Hippolapathon* identifiziert haben würde. Vielleicht kann ein Spiritist ihn jetzt noch darnach fragen. Alle späteren haben in dem eben geschilderten Rhabarberbilde *Rumex patientia* gesehen, manche auch zugleich das *Hippolapathon* der Alten.⁴⁾ Nach der Zeichnung kann man diesen Rhabarber unmöglich als *Patientia* deuten, eher könnte es *R. graecus* sein, am meisten Ähnlichkeit hat er mit *obtusifolius*. Indessen sind die Holzschnitte bei Brunfels nicht immer ganz naturgetreu. Und besser als aus dem Bilde wird man aus der Überlieferung der aufeinander folgenden Generationen der Botaniker Aufschluß erhalten.

Bevor wir den Brunfelschen Rhabarber weiter verfolgen, müssen wir uns beschäftigen mit der schon erwähnten Beschreibung der *Lapathon*-Arten bei Dioskurides, denn wie Brunfels legen auch alle folgenden Schriftsteller bis gegen das Ende des 17. Jahrhunderts das Hauptgewicht darauf, die Arten der Alten wieder aufzufinden und für die zur Zeit bekannten Pflanzen die antiken Namen zu ermitteln.⁵⁾

¹⁾ p. 83 ff.

²⁾ p. 101 „de Spinachia. Teutonice Bynetsch. . . non inepte pro Lapatho accipitur“.

³⁾ Oth. Brvnf. (der Verfassernamen ist so auf dem Titel gekürzt), *Novi Herbarii Tomvs II. 1531. Appendix 1. Exegesis Simplicium Dioscoridae.* p. 16. „*Rumex* multorum generum. Primum *Oxylapathon*, id est acutum *Lapathium* vocant Officinae.“ Am Rande „Mengelwurtz“. — „Secundum *hortense*“. — „Tertium agreste, et rotundum *Lapathium*.“ — „Quartum, quod Dioscor. *Oxalidam*, et Officinae *Acetosam* vocant. Vulgo herba Brüsta.“ Am Rande „Saurampffer“. — „Est et *Hippolapathon Rumex* qui nascitur in aquosis. Vide de hoc Herbarium.“

⁴⁾ Bauhin, C., *Pinax* p. 116.

⁵⁾ „Botanici seculo XVI inquirentes veterum vocabula, Botanicen fere perdidebant“ sagt Linné (*Philosophia botanica* § 245), aber mit Unrecht. Denn aus dem Streben, die Kenntnisse wieder zu gewinnen, welche die Alten besessen hatten, ist wie die ganze Renaissancekultur so auch die Botanik der neueren Zeit entsprungen.

Lapathon bei Dioskurides.

Dioskurides lebte und schrieb im ersten Jahrhundert unserer Zeitrechnung. Seine Bücher wurden abgeschrieben und wieder abgeschrieben, und die besten Handschriften, welche auf uns gekommen sind, stammen aus dem fünften Jahrhundert. Man stelle sich vor, Bocks Kräuterbuch wäre seit seiner Abfassung im Jahre 1539 bis auf den heutigen Tag durch Abschreiben vervielfältigt und dann bis auf einzelne Abschriften allerneuester Entstehung vernichtet; glaubt jemand, daß wir in diesem Falle noch den ursprünglichen Bockschen Text vor uns haben würden? Manche Absätze würden wir wahrscheinlich an Sprache und Inhalt als spätere Einschlebsel erkennen, an anderen Stellen würden wir merken, daß irgend etwas verschrieben oder ausgelassen ist, ohne daß wir sicher sagen könnten, was da ursprünglich gestanden hätte. So ist unser Dioskurides gleichsam eine so und so viele Auflage eines Buches, in der man nicht immer erkennen kann, was schon in der ersten gestanden hat, und was in späteren von anderen Herausgebern hinzugesetzt oder geändert ist. Der Text, mit dem die Väter der Botanik sich abquälten, lautet: ¹⁾ (II, 140.) Eine Art von *Lapathon* wird *Oxylapathon* genannt, wächst in Auen, ²⁾ ist hartstengelig, ³⁾ etwas scharf, das andere, in Gärten gezogen, gleicht dem ersteren nicht. — Ein drittes wächst wild, ist klein, fast dem Wegerich ähnlich, weich, minderwertig. — Es gibt davon noch eine vierte Art, die einige *Oxalis* oder *Anaxyris* oder *Lapathon* nennen, deren Blätter dem wilden kleinen *Lapathon* ähnlich sind, der Stengel ist nicht hoch, die Frucht zugespitzt, rot, scharf von Geschmack, auf dem Stengel und an Ausläufern. — Als Gemüse gekocht, erweichen sie alle den Leib. Roh mit *Rhodion* oder Krokus aufgetragen, zerteilen sie den Kopfgrind. Der Same des wilden und des *Lapathon* und der *Oxalis* ist gut zu trinken usw. . . . (141.) *Hippolapathon* ist ein großes *Lapathon*, welches in den Auen wächst. Es hat dieselben Kräfte wie die vorher besprochenen.

¹⁾ II cap. 140 Δάπαθον, τὸ μὲν αὐτοῦ ὀξύλαπαθον λέγεται, φυτόμενον ἐν ἔλεσι, σκληρὸν κατ' ἄκρα, ὑπόξυ· τὸ δέ τι κηπευτὸν οὐχ ὅμοιον τῷ πρώτῳ, τρίτον δ' ἐστὶν ἄγριον, μικρὸν, παρόμοιον ἀρνογλώσσῳ, μαλακὸν, ταπεινόν· ἐστὶ δὲ καὶ τέταρτον εἶδος αὐτοῦ, ὃ ἐνίοι ὀξαλίδα, ἢ ἀναξυρίδα, ἢ λάπαθον καλοῦσιν, οὗ φύλλα ὅμοια τῷ ἄγρίῳ καὶ μικρῷ λαπάθῳ, καυλὸς οὐ μέγας, καρπὸς ὑπόξυς [oder ἄποξυς], ἐρυθρὸς, δριμύς, ἐπὶ τοῦ καυλοῦ καὶ ἐπὶ τῶν παραφυάδων· πάντων δὲ τὸ λάχανον μαλάσσει κοιλίαν ἐψηθέν· ὤμὸν δὲ καταπλασσομένον μελικηρίδας συν ῥοδίῳ ἢ κρόκῳ διαφορεῖ· τὸ δὲ σπέρμα τοῦ ἄγρίου καὶ τοῦ λαπάθου καὶ τῆς ὀξαλίδος πίνεται . . . κτλ. — cap. 141 Ἴππολάπαθον λάπαθόν ἐστὶ μέγα, ἐν ἔλεσι γεννώμενον. Δύναμιν δὲ ἔχει τὴν αὐτὴν τοῖς προειρημένοις.

²⁾ Ἐλος ist für den Griechen hauptsächlich das zeitweise überschwemmte mit Pappeln, Ellern und Weiden bewachsene Ufergebiet der Flüsse.

³⁾ Τὰ ἄκρα, das obere, ist wohl der „durchgeschossene“ Stengel im Gegensatz zu den grundständigen Blattrosetten.

Es ist klar, daß dieser Text nicht aus einem Gusse ist.¹⁾ Zunächst fällt die anhangsweise Behandlung des *Hippolapathon* auf; dieses Kapitel erweckt den Eindruck eines späteren Einschlebsels. Weiter ist es auffällig, daß die vierte Art viel umständlicher beschrieben wird als die vorhergehenden, ihre Zugehörigkeit zur Gattung *Lapathon* scheint dem Schreiber nicht ganz sicher zu sein. In dem Rezept, dessen Anfang den Schluß meiner Übersetzung des 140. Kapitels bildet, weiß man gar nicht recht, was nun unter dem „wilden“ und was unter „*Lapathon*“ verstanden werden soll. Wild sind ja alle außer der zweiten Art, ausdrücklich „wild“ genannt ist nur die dritte. Und *Lapathon* als einfacher Eigenname ist nur der vierten Art zugeschrieben, die aber als *Oxalis* in dem Rezept schon genannt ist. Mir ist es am wahrscheinlichsten, daß im ursprünglichen Werke des Dioskurides nur eine wilde und eine gebaute Art gestanden haben, und daß die dritte und vierte später eingeschoben sind. Die Abschreiber, welche diese Einschreibungen vornahmen, haben dann wohl gleichzeitig an den Kennzeichen der beiden alten Arten herumgebessert. Den Vätern der Botanik stießen besonders zwei Schwierigkeiten auf. Das griechische Wort oxys kann scharf, spitz und sauer bedeuten; *Oxylapathon* kann also Spitzampfer und Sauerampfer heißen, und hypoxy, die Eigenschaft des *Oxylapathon*, die ich als etwas scharf übersetzt habe, kann auch säuerlich und außerdem spitzlich (subacutus) sein und sich in letzterem Falle auf die Form beziehen. Zweitens erregte es Anstoß, daß das gebaute *Lapathon* dem *Oxylapathon* so unähnlich sein sollte, da man Ampferarten von erheblicher Verschiedenheit nicht kannte. Deshalb nahmen viele²⁾ hier einen Schreibfehler an und lasen, daß der gebaute dem *Oxylapathon* recht ähnlich sei.

Für meine gegenwärtige Arbeit ist der wichtigste Inhalt dieses Kapitels der, daß im Beginne unserer Zeitrechnung im hellenischen Kulturgebiet ein *Lapathon* in Gärten gezogen und als Gemüse gegessen wurde, welches nach dem Anschein des Textes kein Sauerampfer, nach der allgemeinen Überlieferung aber doch eine *Rumex*-Art war.

Um herauszubringen, welcher *Rumex* das gewesen sei, können wir nachsuchen in dem älteren griechischen Schriftsteller Theophrast, in dem mit Dioskurides gleichaltrigen römischen Plinius und in der Sprache und Sitte der Neugriechen.

¹⁾ Das fiel schon den Alten auf. Bock, Ausg. v. Sebiz 1580, fol. 113, 114: „Wiewol die ordnung diser Kreutter nicht wol stehet, inn dem, das er das *Oxylapathon* für dem *Hortense* gesetzt hat, welches der brauch Diosco. nit ist, darumb bin ich im argwohn (wie droben angezeiget) es sey ein mangel darum.“ Die Stelle „droben“ fehlt in dieser Ausgabe, es ist die, von welcher meine folgende Anmerkung handelt.

²⁾ So schlägt Bock in seinem New Kreutter Buch (Straßburg 1539) fol. 90 vor, daß οὐχ vor ὁμοιον zu streichen oder durch „ὄλωσ“ (gemeint ist ὄλωσ) zu ersetzen. In den Sebizschen Ausgaben ist dieser Satz gestrichen, weil dieser Herausgeber das zweite *Lapathon* nicht, wie Bock, für *Rumex patientia* hielt, sondern für eine ihm unbekante, bei Gesner erwähnte Pflanze.

Theophrast war ein Schüler des Aristoteles, etwas älter als Alexander der Große, aber langlebiger als sein König. Seine Bücher sind rein wissenschaftlich, deshalb nur von Gelehrten oder unter deren Aufsicht abgeschrieben und trotz ihres höheren Alters kaum so verändert wie die *Materia medica* des Dioskurides, die ja als Handbuch für praktische Ärzte und Apotheker einen viel größeren Leserkreis hatte.

Theophrast¹⁾ berichtet folgendes: *Lapathon* ist monotypisch.²⁾ Indessen sind das wilde und das kultivierte in einigen Dingen verschieden: das erstere hat eine kürzere Wurzel,³⁾ es schmeckt angenehmer, und sein Saft ist schärfer.⁴⁾ Was auf Kulturland wächst, ist für Heilzwecke schlecht zu brauchen, weil die für diesen Fall nützliche Schärfe ihm abgeht.⁵⁾ *Lapathon*³⁾ ist ausdauernd, ja langlebig. Seine Wurzel ist vielköpfig, nach unten ganz einfach, ohne Seitenzweige, nur mit Fasern, bei der Kulturform einen halben Meter lang. Sie ist saftig und feucht, bleibt daher lange lebendig, wenn sie ausgegraben war. Sie ist ähnlich wie die von Mangold und Sellerie.⁶⁾ Die Stengel sind verzweigt, und gut entwickeltes *Lapathon* ist dem Mangold am ähnlichsten.³⁾ Man

¹⁾ Θεοφραστου Ἐρεσιου τα σωζομενα. Theophrasti Eresii quae supersunt opera explic. Jo. Gottlob Schneider. T. I (textum Graecum continens). Lipsiae 1818. (Der zweite Band mit der lateinischen Übersetzung erschien 1821.) Ich bin Herrn Dr. Hugo Bretzl zu Dank verpflichtet, der sich die Mühe gemacht hat, mir die auf *Lapathon* bezüglichen Stellen nebst den wichtigsten Konjekturen zusammenzustellen.

²⁾ Hist. VII, 4, 1: Γένη δὲ τῶν μὲν ἐστὶ πλείω, τῶν δ' οὐκ ἔστιν, οἷον ὠκίμου, λαπάθου etc.

³⁾ Hist. VII, 2, 7: Μονορρίζοτατον δὲ τούτων πάντων τὸ λάπαθον· οὐ γὰρ ἔχει [τὰς] παχείας ἀποφύσεις, ἀλλὰ τὰς λεπιάς. Βαθυρρίζοτατον δὲ πάντων· ἔχει γὰρ μείζω τριῶν ἡμιποδίων. Τὸ δ' ἄγριον βραχυτέραν. Πολύκαυλον δὲ· καὶ πολύκλαδον καὶ ἡ ὅλη μορφή τελειωθεῖσα παραπλησία τῇ τοῦ τευτλίου. Πολυχρονιώτερον δὲ καὶ τοῦ ἀγρίου καὶ ὅλως δὲ πάντων τῶν λαχάνων ὡς εἰπεῖν· διαμένει γὰρ ὅποσονοῦν χρόνον, ὡς φασιν. ἔχει δὲ σαρκώδη τὴν ρίζαν καὶ ἔνικμον· διὸ καὶ ἐξαιρεθεῖσα ξῆ πολλὸν χρόνον.

⁴⁾ Hist. VII, 6, 1: ἐπεὶ καὶ τὸ λάπαθον τὸ ἄγριον, καίπερ εὐστομώτερον τοῦ ἡμέρου, τὸν δὲ χυλὸν ὅμοις ὀξύτερον ἔχει· καὶ τούτῳ μάλιστα διαφέρει.

⁵⁾ Caus. III, 1, 4: Der Satz, welcher vom Sitze der Heilkraft handelt, steht im griechischen Text noch unter § 3, in der lateinischen Übersetzung schon unter 4.

⁶⁾ Hist. I. 6, 6: Σχεδὸν δὲ καὶ τῶν λαχανωδῶν τὰ πλείστα μονορρίζα, οἷον ῥαφανίς, τευτλον, σέλινον, λάπαθον. Hist. VIII, 2, 8: Εἰσὶ γὰρ (nämlich die Wurzeln der Gemüse) αἱ μὲν σαρκώδεις, αἱ δὲ ξυλώδεις· οἷον ἡ τοῦ τευτλίου καὶ τοῦ σελίνου καὶ ἵπποσελίνου καὶ λαπάθου . . . Ξυλώδεις δὲ ὡσπερ αἱ τοῦ ὠκίμου . . . καὶ ἀνήθου καὶ λαπάθου καὶ κοριάννου . . . Da der Text so keinen Sinn gibt, schieben die Herausgeber zwischen ξυλώδεις und οἷον ein „σαρκώδεις μὲν“, Worte, deren Auslassen beim Abschreiben leicht zu begreifen ist. Bedenklicher ist, daß das zweite „καὶ λαπάθον“ gestrichen wird. Aber an einer Stelle muß es gestrichen werden. Die Zusammenstellung mit Sellerie und Mangold findet sich auch Hist. I, 6, 6, während die Einschaltung zwischen Dill und Koriander (oder jedenfalls zwei Umbelliferen) von vornherein befremden muß.

sät¹⁾ es mehrmals im Jahre, wie Mangold, Salat und dergleichen. Es ist nicht roh zu genießen,²⁾ sondern muß gekocht werden. Die Schärfe,³⁾ welche seine Heilkraft bedingt, sitzt in Wurzel, Stengel, Sprossen und Frucht.

Wir haben also zwei *Lapathon*-Arten, eine wilde mit angenehm scharfem heilkräftigem Saft und eine zahme, die man gleich der wilden als Gemüse kochen, aber in der Heilkunde nicht gebrauchen kann. Wenn es nun richtig ist, daß Dioskurides ursprünglich auch nur von zwei *Lapathon*-Arten berichtet hat, dann ist einigermaßen wahrscheinlich, daß es dieselben waren und es wird fast selbstverständlich, daß er die wilde, scharfe, heilsame voranstellt und die für seine Zwecke untaugliche Gartenpflanze nur nebenbei erwähnt. Wegen ihrer medizinischen Minderwertigkeit konnte er die letztere auch als der ersteren ungleich bezeichnen. Die Eigenschaft hypoxy des ersten Dioskuräischen *Lapathon* ist hiernach die Schärfe des Saftes, nicht die spitze Form der Blätter.

Cajus Plinius Secundus, römischer Großgrundbesitzer und Admiral der Seewehr, lebte gleichzeitig mit Dioskurides, beide haben sich gegenseitig nicht zitiert, aber ihre Darstellungen stimmen oft genau überein, woraus man schließen darf, daß beide aus derselben Quelle abgeschrieben haben. Von *lapathum* führt Plinius⁴⁾ fünf Arten auf. Die vierte davon ist *lapathum sativum*, von der gar viele gute Wirkung, aber kein einziges Merkmal berichtet wird. Ihr sehr ähnlich⁵⁾ ist das nur von einem Schriftsteller (Solon) erwähnte *bulapathon*. *Hippolapathon*⁶⁾ steht an dritter Stelle, es ist größer als *sativum*, heller von Farbe und buschiger. Vor diesem steht *oxylapathon*,⁷⁾ welches hier, im Gegensatz zum überlieferten Texte des Dioskurides, dem *sativum* ziemlich ähnlich sein soll, nur am Wasser wächst und auch *hydrolapathon* genannt wird. Es unterscheidet sich von *sativum* durch spitzere und röttere Blätter. Es bleibt uns die hier an erster Stelle stehende Art, das *silvestre*, welches die Römer *rumex*⁸⁾

1) Hist. VII, 1, 2: τὰ καλούμενα ἐπίσπορα. Ταῦτα δ' ἐστὶ τεύτλιον, θριδακίνη, εὔζωμον, λάπαθον . . .

2) Hist. VII, 7, 2.

3) Caus. III, 1, 4: Der Satz, welcher vom Sitze der Heilkraft handelt, steht im griechischen Text noch unter § 3, in der lateinischen Übersetzung schon unter 4.

4) Caji Plinii Secundi historiae naturalis libri XXXVII ex rec. Jo. Harduini. Vol. III. (Biponti 1783.) p. 427 f. (Buch 20, Cap. 85, 86).

5) Radicis tantum altitudine differens.

6) Est et aliud hippolapathon majus sativo, candidiusque, ac spissius.

7) Est et alterum genus fere, oxylapathon vocant, sativo idem similius, et acutiora habet folia ac rubriora, non nisi in palustribus nascens. Sunt qui hydrolapathon tradunt in aqua natum. — Voraufgeht nicht die Beschreibung von *sativum*, sondern von *silvestre*; da aber dieses folia acuta betae candidae colore hat, kann sich der Vergleich nur auf *sativum* beziehen.

8) Est autem et silvestre, quod alii oxalidem appellant, sapore proximum, foliis acutis, colore betae candidae, radice minima: nostri vero rumicem, alii lapathum cantherinum, . . . *Beta candida* ist weißer Mangold.

nennen. Dieses ist unfraglich ein Sauerampfer,¹⁾ da *oxalis* als Synonym angezogen wird.

Pflanzennamen sind zuweilen wandelbar, manchmal aber sehr dauerhaft und bodenständig. Man achte einmal auf die in den bestgermanisierten Teilen Deutschlands noch haftenden slavischen Bezeichnungen wie Werfte, Preißelbeere, Ziest, Ölsenich u. v. a. In den Bergen der Krim tragen manche Bäume noch gotische Volksnamen.²⁾ So haben unzählige Pflanzen Griechenlands noch heute ihre klassischen Namen.³⁾ Man findet viele davon in Th. v. Heldreichs Büchelchen über die Nutzpflanzen Griechenlands (Athen 1862), welches auch darüber Auskunft gibt, welche *Rumex*-Arten man zur Zeit in jenem Lande ißt. Der gewöhnliche Sauerampfer⁴⁾ ist für die Griechen eine Hochgebirgspflanze, die man nur in einzelnen Gärten hat. Dagegen werden *Rumex conglomeratus* und *graecus* als Gemüse gegessen und mit den alten Namen *Lapathon* oder wildes *Lapathon* bezeichnet.⁵⁾ Man sammelt das Kraut in der Nähe der Wohnungen, etwa wie in Süddeutschland Feldsalat und Pissenlit, scheint es aber nicht zu säen. Außerdem trägt die Melde,⁶⁾ welche kultiviert und verwildert vorkommt, Namen, die sehr an *Lapathon* erinnern. Und eine solche Bezeichnung für diese Art ist auch ins Russische übergegangen.⁷⁾ Als altgriechischer Name der Melde gilt *Andráphaxys*,⁸⁾ was nicht gerade griechisch klingt. Dies Wort war wohl mit der Pflanze eingewandert und machte später einem einheimischen Platz.⁹⁾

¹⁾ *Acetosa* scheint als Sippenname erst im Mittelalter (wohl in Italien) aufgekommen zu sein. Vergl. Petrus Crescentiense, de agricultura lib. VI. (in der Baseler Ausgabe von 1538 p. 299.) — Ortus sanitatis oder Herbarius. (Ulm 1487.) Cap. 103. — Le grant Herhier en francoys fol. 21. — Aber der deutsche Zeitgenosse Peters von Crescenzi Albertus Magnus hat das Wort noch nicht.

²⁾ Beispiele siehe in Köppen, Geogr. Verbreitung der Holzgewächse d. europ. Rußlands u. d. Kaukasus. St. Petersburg 1888—1889.

³⁾ Da im 19. Jahrhundert mancherlei zur Wiederbelebung alter Ausdrücke geschehen ist, so daß man ererbtes und erneuertes Sprachgut schwer scheiden kann, sei bemerkt, daß das Fortleben der alten Baumnamen schon Belon im 16. Jahrhundert aufgefallen ist. Eine lateinische Übersetzung seiner Reisebeschreibung steht in den Anhängen zu Clusius rariorum plantarum historia. Antwerpiae 1601.

⁴⁾ *Rumex acetosa* L. ἡ ξινήθρα und ξινολάπαθον. Heldreich a. a. O. S. 24.

⁵⁾ Heldreich S. 24 u. 79. λάπαθο, und ἀγριολάπαθο, „pelagisch“ lepiéte und lupiéte.

⁶⁾ *Atriplex hortense* L. λεποντιά und λεβουδιά, pelag. lebote. S. 23.

⁷⁾ *Atriplex* лебеда. Schmalhausen, Fl. v. Mittel- und Südrußland. II. p. 371.

⁸⁾ ἀνδράφαξυς Theophrast ed. Schneider, ἀτράφαξις bei Dioskurides, auch ἀδράφαξυς nach Pape, Griech.-deutsch. Wörterb. 2. Aufl. 1849.

⁹⁾ Indessen steht in Anguillaras Semplici (1561) p. 210 noch „L’Atriplice . . chiamari al presente in Grecia indifferrentemente“ (il saluatico, come il demestico) „Atrepsi, e Chrisalacano“.

Was Heldreich ausdrücklich von *Rumex graecus* und *conglomeratus* berichtet, daß man sie als Gemüse ißt, wird man unbedenklich auch von den verwandten in Griechenland wachsenden Arten annehmen dürfen, nämlich *R. obtusifolius* und *crispus*, vielleicht auch noch von *pulcher*. Und wenn es eine von diesen Arten gewesen ist, die man zu Theophrasts und Dioskurides Zeiten ordentlich ansäte, dann muß es nach des ersteren Schilderung die größte von ihnen, der *graecus* gewesen sein. Auf die Melde, die ja einjährig ist, passen Theophrasts Angaben über *Lapathon* gar nicht. Wohl aber ist es möglich, daß ein Abschreiber des Dioskurides den gärtnerischen Anbau des *Rumex graecus* nicht mehr gekannt hat, und daß zu seiner Zeit in seiner Gegend schon die Melde den Namen *Lapathon*, wenn auch in Dialektform, führte. Dann konnte er das zweite *Lapathon* für Melde halten, und wenn bis dahin wirklich noch nicht im Texte stand, daß diese von der ersten stark verschieden sei, dann konnte er jetzt in diesem Sinne geändert werden. Das wilde *Lapathon* des Theophrast umfaßt dann ebenso wie das erste oder *Oxylapathon* des Dioskurides *Rumex crispus* und *obtusifolius*, für welche auch die Dioskuräische Standortsangabe¹⁾ zutrifft. Unsere mitteleuropäischen großen Wasserampfer (*hydrolapathum*, *aquaticus*) kommen in Griechenland nicht vor. *R. conglomeratus* kann ursprünglich unter *Oxylapathon* inbegriffen gewesen sein, vielleicht ist er es, der von einem Späteren unterschieden und als dritte Art eingeschaltet wurde. Die Beschreibung der vierten Art scheint am besten auf *Rumex scutatus* zu passen, der in der griechischen Flora allerdings keine Rolle spielt, aber der Zusatz kann ja in einer anderen Gegend gemacht sein. Solches muß auch für *Hippolapathon*²⁾ angenommen werden, wenn sich nicht unter diesem Namen die wilde Form des *R. graecus* einschließlich *orientalis* verbirgt.

Der Mönchs-rhabarber in Deutschland.

Nachdem in Brunfels' Nachlaß der Rhabarber publiziert war, lag es nach der Sitte der Zeit der Wissenschaft ob, diese neue Art nach Dioskurides zu bestimmen. Das tat alsbald Hieronymus Bock an der oben (S. 8, Anm. 4) mitgeteilten Stelle, wo er sagt, daß er dieses „fremde“³⁾ von den Simonswalder Mönchen auf dem Schwarzwalde gefundene und seitdem gebaute Kraut für das zweite, zahme *Lapathon* des Dioskurides halte.

¹⁾ Halácsy de, Consp. fl. Graecae. Vol. III. *R. crispus*. In ruderatis, pratis, ad sepes regionis inferioris et montanae. — *R. obtusifolius*. In ruderatis, pratis regionis inf. et mont. — *R. conglomeratus*. In rud., ad saepes, in nemorosis reg. inf. et mont. — *R. graecus*. In ruderatis, herbidis, in pagis reg. inf. et mont.

²⁾ In Italien ist *R. hydrolapathum* verbreitet. (*R. aquaticus* Arcangeli. Compendio della flora italiana. Torino 1882.)

³⁾ Fremd bedeutet hier nicht etwa ausländisch, sondern das, was wir „unbestimmt“ oder „incertae sedis“ nennen. So heißt auch die *Anemone pulsatilla*, fol. 148 der Ausg. v. 1580, „ein frembdes Kraut, das die Weiber Kuchen oder Kühschellen deuten“.

Bei den nahen Beziehungen, in denen Bock zu Brunfels gestanden hatte, ist nicht daran zu zweifeln, daß sein Mönchsrhabarber mit dessen Rhabarber identisch ist. Das in den späteren illustrierten Ausgaben Bocks gegebene Bild¹⁾ dieser Pflanze weicht von dem vorhin besprochenen Brunfelschen ab, es zeigt nicht mehr die tief herzförmigen Blätter und überhaupt nichts, was seiner Deutung als *Patientia* entgegen wäre. Außer dieser könnten als Vorlagen noch *maximus* (*aquaticus* × *hydrolapathum*) und *Weberi* (*aquaticus* × *obtusifolius*) in Frage kommen.

Wenn wir die spätere Überlieferung des Mönchsrhabarbers verfolgen, so finden wir sehr bald, daß mehrere *Rumex*-Sippen unter dem gleichen Namen geführt werden. Caspar Bauhin hat ihrer bis 1623 drei gesehen,²⁾ eine mit länglichen, die andere mit runden Blättern, die dritte mit rundlichen Blättern, deren Nerven im rechten Winkel zur Mittelrippe stehen.

Leonhart Fuchs, der mit Brunfels bekannt war, zu dessen Zeit in Anspach, später in Tübingen lebte, ließ 1542 in Basel sein schön illustriertes Kräuterbuch drucken, in welchem der Mönchsrhabarber noch eher als bei Bock abgebildet erschien, und zwar ist es ein gutes Abbild blühender *Patientia*.³⁾ Wie Bock, meint auch Fuchs, es sei der Gartenampfer der Alten, das zweite *Lapathon* des Dioskurides.

Konrad Gesner in Zürich, der bedeutendste deutsche Botaniker jener Zeit, der mit allen namhaften Pflanzenkennern und Besitzern wichtiger Gärten bekannt war, erlag leider 1565 der Pest, ehe sein Kräuterbuch vollendet war. In einer 1561 erschienenen kurzen Übersicht der in den Gärten Deutschlands vorhandenen Pflanzen zählt er nicht weniger als zwölf *Lapathum*-Arten auf, die er allerdings nicht sämtlich gesehen hatte, und von denen einige kaum Gartenpflanzen genannt werden können, da sie höchstens von einzelnen Sammlern gezogen wurden. Schließlich findet sich auch *Persicaria* in dieser Reihe, die in die heutige Gattung *Polygonum* gehört. Schließen wir diese *Persicaria* sowie die Sauerampfer und die nicht nutzbaren wilden Arten aus, dann bleiben zu erwähnen:⁴⁾ 1. Ein Gartenampfer, den Gesner nur

¹⁾ Ausgabe von 1580 (Sebiz) fol. 113.

²⁾ Bauhini, C., *πινάξ* (Ausgabe von 1671 p. 115): *Rhabarbarum Monachorum* triplex vidi 1. folio oblongo, radice longa, fibris oblongis, intrinsecus rufescente; 2. folio rotundo; 3. folio subrotundo, fibris transvers. radice intus flava.

³⁾ Fuchs, Leonhart, de historia stirpium commentarii. (Basileae 1542.) „Rumicis secundum genus. Münch Rhabarbarum, hodie in multorum hortis consitum provenit.“

⁴⁾ Horti Germaniae, authore Conrado Gesnero. Argent. 1561. (Zusammen mit Valerii Cordi Annotationes) fol. 263: „*Lapathum hortense* in Sabaudia tantum vidi, circa Lausannam, et alibi, ubi Lampe vocatur vulgo“... „Maximum est, quod aliqui apud nos in hortis serunt, *Rhabarbarum Monachorum* dictum: quo idem aut omnino proximum *Hippolapatho* (in palustribus locis, aut montanis nascenti) videtur.“ fol. 276: „*Rhabarbarum monachorum* vulgo dicta herba, ubique in cultioribus hortis sata reperitur... autem

in Savoien, z. B. bei Lausanne, gesehen hat und der dort „Lampe“ genannt wurde. 2. Ein rundblättriger Ampfer der Alpen, den einige Rhabarber nannten. 3. Der Mönchrhabarber, die größte Art von allen, die von manchen in der Schweiz in Gärten gebaut wird. 4. Das in Sümpfen und im Gebirge wachsende *Hippolapathon*, welches mit dem Mönchrhabarber nahe verwandt, wenn nicht identisch ist. Außer diesen erscheint dann noch eine Art, die Gesner als echter Rhabarber¹⁾ angezeigt ist und endlich das Drachenblut, der *Rumex sanguineus* Linné.²⁾

Unter Mönchrhabarber versteht Gesner unfraglich dieselbe Pflanze wie Brunfels, Bock und Fuchs. Eine Gebirgs- und Wasserpflanze scheint diesem mindestens sehr ähnlich zu sein. Was ist das? Gesner sagt nicht, daß er dies *Hippolapathon* selbst beobachtet habe. Und in der nördlichen Schweiz, wo *Rumex aquaticus* fehlt, wüßte ich in der Tat keine, die ein Beobachter wie Gesner mit *Patientia* zu einer Art bringen könnte. Die Angabe kann entlehnt sein. Und wenn wir herumsuchen, finden wir die Quelle in den Kommentaren des Mattioli, die seit 1544³⁾ in mehreren Ausgaben erschienen waren. Gesners echter Rhabarber war eine Pflanze, die ein Römer aus in der Türkei gesammeltem Samen gezogen hatte, Jo. Keutmann zeichnete sie nach dem Leben, und Gesner meinte in dem Bilde einen Ampfer zu erkennen.⁴⁾ Der rundblättrige als Rhabarber angesprochene Ampfer der Schweiz ist gewiß *Rumex alpinus*, der uns von da an bis heute in vielen Schriften als Mönchrhabarber begegnet. Damit ist Kaspar Bauhins rundblättrige Sorte dieses Gewächses festgelegt, die mit länglichen Blättern ist die Brunfels-Bocksche, die mit rundlichen Blättern bleibt zu suchen.

Interessant ist in diesen Gesnerschen Mitteilungen namentlich die Geschichte von Scipios türkischem Rhabarber, aus der wir sehen, daß man damals noch trotz Marco Polo, und vieler späterer Levantereisender die Stamm-pflanze von *Rha barbarum* in der Türkei suchte. *Rha ponticum* haben einige dort noch später zu finden gemeint, wovon nachher. Ferner ist bemerkenswert, daß Gesner in Savoien einen Ampfer (anscheinend als Ge-

Hippolapathum, aut eius species. fol. 293: „*Lapathum rotundum*“ . . . „folia habet rotunda fere, radicem transversam. Nascitur in montibus supra Curiam (Hof zu Zürich) et non procul Friburgo Heluetiorum ut audio, aliqui Rhabarbari nomine appellant, propter similitudinem aliquam.“

¹⁾ Postremo *Rha barbaricum*, *Lapathis* omnino affine est.

²⁾ Dies war eine anscheinend inzwischen ausgestorbene Gartenpflanze, über die man vergl. Wallroth, *Schedulae criticae* I (1822), p. 159 unter *R. Nemolapathum* β *sanguineus*.

³⁾ Ich habe freilich nur die von 1565 vergleichen können. Vergl. unten S. 35.

⁴⁾ Fol. 276: „*Rha barbaricum* uerum nascitur Romae in horto Scipionis . . . , ubi etiam a se depicti doctissimus Jo. Keutmannus . . . participem me fecit. Is (Scipio) quatuor radices habebat, et plane affirmabat, in Turcia semen seipsum collegisse. Omnino quidem *Lapathorum* generis uidetur haec herba.“

müse) gebaut sah. Genau beschrieben hat er ihn leider nicht.¹⁾ Dieses *Lapathum Sabaudicum* gilt fortan bei Bocks Nachfolgern, die es auch nicht kannten, als das zweite *Lapathon* des Dioskurides, denn dieses sollte ja nach der Überlieferung, namentlich nach Theophrast, eine Gemüsepflanze sein. Und da der Mönchsrhabarber das nicht war, erschien seine Gleichstellung mit jener Pflanze des Altertums immer eine gewagte Hypothese.²⁾ Unsere heutige *Rumex patientia*, von der wir ja meinen, sie sei der Bocksche Mönchsrhabarber, wird in ganz Europa, wenn auch nirgends häufig, als Spinat gegessen. Aber im 16. und 17. Jahrhundert hat im eigentlichen Deutschland nebst der deutschen Schweiz niemand an solche Verwendung gedacht. Graf Hermann von Neuenar,³⁾ Kanzler der Universität Cöln, schickte 1529 einige botanische Bemerkungen nach Straßburg, wo sie in den Anhängen⁴⁾ zum zweiten Bande des Brunfelschen Werkes gedruckt wurden. Darin erklärt er es für ein Unding, das zahme *Lapathon* der alten Griechen unter den Ampfern zu suchen, denn *Lapathon* müsse eßbar sein. Er meint, es sei der Spinat. Neuenar war Philologe und hat wohl nicht gewußt, daß dieses Gemüse einjährig ist, also weit abweicht von Theophrasts *Lapathon*. Immerhin zeigt die angezogene Quelle, daß es für undenkbar galt, Ampfer⁵⁾ zu essen. Den Mönchsrhabarber hat Neuenar freilich kaum schon gekannt. Valerius Cordus, Gesners jung gestorbener Zeitgenosse, der aus Wittenberg stammte und besonders in Thüringen Bescheid wußte, führt in seinen Bemerkungen zum Dioskurides⁶⁾ einen „Gartenampffer, *Rumex sativus*“ auf, aber ohne jede weitere Bemerkung. Er hat damit wohl nur das gebaute *Lapathon* seines Autors wiedergeben wollen, ohne eine solche Pflanze zu kennen. Den Mönchsrhabarber⁷⁾ kannte er und erkannte ihn als eine *Rumex*-Art, aber diesen zu essen, daran dachte er nicht. Und doch ist Gesners Lausanner „Lampe“ wahrscheinlich nichts anderes gewesen, als Mönchsrhabarber, den man niedrig gehalten hatte.⁸⁾ Ehe ich die Geschichte unserer Pflanze

1) Auch Camerarius, der Gesners Nachlaß besaß, sagt nichts darüber.

2) „Nyemans zu nachtheyl ist das vnser meynung“ hatte Bock sie vorsichtig eingeleitet.

3) Meyer, Gesch. d. Bot. 4. S. 242.

4) Appendix, I. Generosi Comitiss Hermanni a Nuenar censurae aliae Herbarum super eandem re. p. 116 ff.

5) (*Lapathum acutum*) id quod hodie sic vocant, herba scilicet omnino insipida, sponte crescens ubique fere.

6) Cordi, Valerii, Simesusii Annotationes in Pedacii Dioscoridis Anazarbei de Medica materia libros V. (ed. Conr. Gesner. Argent. 1561) p. 44.

7) p. 49 unter *Rhaponticum*: „Seritur hodie in plurimis Germaniae locis herba quaedam, quam *Rhabarbarum* esse credunt, . . . sed magno errore. Est enim nihil aliud, quam *Lapathi* vel *Rumicis* species, quod quilibet ex radicis, caulis, foliorum, florum et seminum figura et uiribus iudicare potest.“

8) Historia plantarum universalis auct. Io. Bauhino, Io. Henr. Cheralero rec. Dom. Chabraeus et Fr. Lud. a Graffenried. Tom II (Ebroduni 1651), p. 985: „*Lapathum sativum* lapas. Vera *hortensis Rumex*, quam

in Italien verfolge, wohin ich ja durch Gesners anscheinend aus Mattioli entnommenes *Hippolapathon* gewiesen bin, sei hier bemerkt, daß gegen Ende des 16. Jahrhunderts auch in Mitteldeutschland ein wilder Mönchsrhabarber auftaucht. Johannes Thal,¹⁾ der botanische Pionier des Harzes, hat ihn gefunden. Es handelt sich ziemlich sicher um *Rumex aquaticus*, der im Harz bis weit hinauf nicht selten ist und der namentlich dann, wenn er seine breiten, tief herzförmigen Grundblätter verloren hat, der *Patientia* recht ähnlich sehen kann. Noch ähnlicher wird sein Bastard mit *Hydrolapathum*, der *Rumex maximus*, der in Mitteldeutschland auch vorkommt. Wenn der Garten zu Kew²⁾ noch neuerlich *Rumex graecus* für *maximus* versandt hat, dann dürfen wir es Thal nicht verübeln, daß er *maximus* oder selbst *aquaticus* für *patientia* gehalten hat. *Rumex aquaticus* ist nicht unwahrscheinlich der uns noch fehlende dritte Mönchsrhabarber Bauhins, der mit den rundlichen quergeaderten Blättern. *Rumex Patientia* und *alpinus* waren am Ende des 16. Jahrhunderts in deutschen Gärten ziemlich verbreitet,³⁾ obwohl es sehr bald gemerkt war, daß beide Mönchsrhabarber dem echten an Wirkung lange nicht gleichwertig sind. Im Laufe des 17. Jahrhunderts scheint ihr Anbau im eigentlichen Deutschland (in den Niederlanden ist es anders) wieder aufgegeben zu sein. Unsere neueren Floren stellen den Namen „Mönchsrhabarber“ teils zu *Rumex alpinus*,⁴⁾ teils kennen sie ihn überhaupt nicht⁵⁾ mehr. *Rumex patientia* erscheint heutigen Tages als Englischer oder Ewiger Spinat oder als Gartenampfer.

Mönchsrhabarber und Gartenampfer im nördlichen Italien.

Was die alten Römer *rumex* nannten, waren meist wilde Pflanzen, und zwar, nach dem späteren Sprachgebrauch zu schließen,

Lausannae Sabaudiae oppido prouenire scribit Tragus, *Lapatho maiori*, sive *Rhabarbaro Monachorum* quadantenus similis est, at folia tenuiora sunt, pinguiora et molliora, ac etiam magis exigua, quare inter olera reliqua ob dulcedinem suam in culinas recepta est. Suspicio Tragum et Gesnerum pro *Lapatho hortensi* Lausannensi observasse *Rhabarbarum Monachorum* primo anno satum, quod tunc delicatius est quam sequentibus, si quis nos aliter doceat rem gratam faciet.

¹⁾ Sylva Hercynia a Ioanne Thelio 1588 (Anhang zu Camerarius, Hortus medicus), p. 102: „*Rumex maior*, passim. Foliis videlicet grandioribus. Idem cum *Rhabarbaro monachorum*, nisi quod sit sylvestrior.“

²⁾ Vergl. oben S. 11.

³⁾ Für Schlesien vergl. Th. Schube in der Beilage zum Jahresbericht des Realgymnasiums am Zwinger zu Breslau. Ostern 1896. Schwenckfeld kannte dort um 1600: *Lapathum domesticum* (das doch wohl *R. patientia* war) und *L. d. rotundifolium* (*R. alpinus*).

⁴⁾ Garke, 18. Aufl. S. 523. — Th. Schube, Fl. v. Schlesien. (1904.) S. 127.

⁵⁾ Prantl, Exkursionsfl. f. d. Kgr. Bayern. 2. Ausg. S. 162 f. (*Patientia* ohne deutschen Namen, *alpinus* Alpen-Ampfer). — Klein, Seuberts Exkursionsfl. f. d. Großh. Baden. 5. Aufl. S. 119 f. (*alpinus* Alpen-Ampfer, *Patientia* Garten-A.). — Binz, Fl. v. Basel u. Umgebung. 2. Aufl. (1905.) S. 100 (*Patientia* Garten-A., *alpinus* Alpen-A.).

vornehmlich Sauerampfer. In den römischen Schriften über den Landbau wird *rumex* nur selten gelegentlich¹⁾ genannt. *Lapathos* steht in dieser griechischen Wortform bei Columella²⁾ als Gartenpflanze; diese Quelle entstammt noch dem ersten Jahrhundert unserer Zeitrechnung. Hundert Jahre später aß man zu Rom kaum noch *Lapathon*, weil es, wie Galen berichtet, eigentlich nur als wilde oder minderwertige Sorte von Mangold³⁾ betrachtet wurde. Damals bezeichnete man mit dem Namen *Oxylapathon* ganz unfraglich den Sauerampfer,⁴⁾ aber ich möchte daraus nicht unbedingt schließen, daß dieser Name auch bei Dioskurides so zu deuten sei. Es ist mir wahrscheinlich, daß der aus Griechenland gekommene Name *Oxylapathon* in Italien, wo Sauerampfer bekannt war, auf diesen bezogen wurde. Im alten Hellas dagegen ist Sauerampfer, bei seiner standörtlichen Beschränkung auf damals noch wenig zugängliche Höhen, kaum bekannt gewesen.

Im Mittelalter war der nicht saure Ampfer als Gemüse verschollen. Man wußte nur aus den alten Handschriften von seinem ehemaligen Anbau und registrierte es unter den Gartenpflanzen.⁵⁾ Amatus Lusitanus, ein getaufter Jude aus Portugal, der im 16. Jahrhundert in Italien lebte, behauptete sogar, es sei ganz unmöglich, daß Ampfer jemals genossen sei. Ebenso wie sein

¹⁾ Zitate aus Vergil und Lucilius (Nonius) stehen in Jo. Bauhin, Hist. plant. univers. II. p. 983.

²⁾ Colvmellae, L. Iunii Moderati, de re rustica liber X (in Rei rusticae avctores Latini veteres ex Hier. Commelini typ. 1595 p. 413): „Iamque eruca salax foecundo prouenit horto. — Lubrica iam *lapathos*, iam *rhamni* sponte virescunt, Et *scylla* . . .“ Bei Varro soll der Ampfer (nach Porta, Villae lib. XII Francof. 1592 p. 744) als „*manna ruris*“ vorkommen. Ich kann die Stelle nicht finden, obwohl meine Ausgabe ein gutes Register hat.

³⁾ Κλαυδιου Γαληνου άπαντα. Claudii Galeni opera omnia. ed. C. G. Kühn. Tom. VI (Lips. 1823), p. 630: „άγριον δέ τεϋτλον οϋκ έστιν, ει μή τις άρα τὸ λάπαθον οϋτως ονομάξειν βούλοιο.“ p. 634: „περὶ λαπάθου. Δύναται τις . . . άγριον εἶναι φάναι τεϋτλον αὐτὸ“ . . . „επειδὴ τὸ τεϋτλον ἡδιον ἐστὶ τοῦ λαπάθου, διὰ τοῦτο μᾶλλον ἐσθίουσιν αὐτὸ πάντες οἱ άνθρωποι“ (περὶ τροφῶν δυναμεως βιβλιον Β).

⁴⁾ Galeni opera ed. Kühn VI, p. 635: „περὶ ὀξυλαπάθου . . . ἔστι γὰρ λάπαθον ὀξύ. τὸ μὲν οὖν λάπαθον οϋκ ἄν τις ὤμῶν φάγοι, καθάπερ οϋδὲ τὸ τεϋτλον, ὀξυλάπαθον δὲ ἐσθίουσιν ὤμῶν ἐπὶ τῆς άγροικίας αἰκιτωῶσαι γυναῖκες, ἐνίοτε δὲ καὶ τινα τῶν περιεργῶν παιδίων. εϋδῆλον δ' ὅτι καὶ τοῦτο τῶν ἀτρόφων λαχάνων ἐστὶ πολὺ μᾶλλον ἢ τὸ λάπαθον.“

⁵⁾ Portae, Io. Bapt., Neapolitani Villae libri XII (Francof. 1592), p. 744: „Recensetur et inter olera, quae coqui exigunt, *rumex* à Theophrasto, Dioscoride, Plinio et caeteris. Et si nostra aetas olera haec aboleuerit, non excludemus tamen à nostro hortulo.“ — Petrus de Crescentiis, de agricultura (Basel 1538; die Handschriften entstammen dem 13. Jahrh.), lib. VI, p. 331, De *Lapatho*, spricht nur von medizinischer Anwendung. — Auch Mattioli (Commentarii, Valgrisische Ausgabe v. 1565 p. 445) kannte seinerzeit keine in Italien gebaute Pflanze, die das *Lapathum sativum* der Alten hätte sein können. — Hermolai Barbari, in Dioscoridem Corollariorum libri quinque. (Coloniae 1530, Verf. starb 1493) lib. II, cap. 342 (fol. 36) „Nur Auszüge aus alten Schriftstellern zusammengestellt.“

niederrheinischer Zeitgenosse Neuenar (vergl. S. 30, Anm. 4) meint er, das *lapathon* der Alten müsse der Spinat sein.¹⁾ Anguillara²⁾ freilich scheint um dieselbe Zeit in Padua einen Gartenampfer zu kennen, wenigstens spricht er von einem, der in Gärten wächst und „lingua di vacca“ genannt wird. Er ist kleiner als der Wasserampfer, dagegen der gewöhnlichen wilden Art³⁾ sehr ähnlich, nur daß letztere mehr runde Blätter hat. — „Kuhzunge“, auch Kühzagel, soll auch in Deutschland als Name der gewöhnlichen *Rumex*-Arten⁴⁾ vorkommen, sicher war ein derartiger Name im 16. Jahrhundert in Obersachsen⁵⁾ gebräuchlich. Und in Schlesien sagt man Ochsenzunge für *Rumex obtusifolius*.⁶⁾ Die Form der unteren Blätter gerade dieser Art legt dem Landvolke den Vergleich nahe. Dieselbe oder eine aus der *Nemolapathum*-Sippe wird auch Anguillara unter seinem Gartenampfer verstanden haben, denn die ausführlichere Darstellung, welche Pierandrea Mattioli von der oberitalienischen *Rumex*-Flora jener Zeit gibt, berechtigt uns zur Vermutung, daß es sich an dieser Stelle nicht um eine Kulturpflanze, sondern um eine auf Kulturland wildwachsende handelt. Mattioli⁷⁾ sagt nämlich, es werde zwar keine dem *Lapathum sativum* (dem zweiten *Lapathon* des Dioskurides) entsprechende Art gebaut, aber es käme auf Garten- und Kulturland wildwachsend häufig eine vor, die dafür genommen werden könnte und der ersten Art genügend unähnlich sei (vergl. S. 39).

Demgegenüber behauptet allerdings Marcellus Vergilius zu Florenz ums Jahr 1500, daß *Rumex* ein allgemein bekanntes Gemüse sei.⁸⁾ Er sagt nicht, welche von den Dioskuräischen

1) Amati Lusitani, in Dioscoridis de mat. med. libros enarrationes. Argentorati 1554, p. 249: „Nec enim unquam persuaderi potui ut crederem quod *lapathon*, *rumex* uulgatus, in usu uictus aliquando uenisset, quum herba insipida et palato ingrata sit.“

2) Semplici dell'eccellente M. Lvigi Angvillara etc. Ed. Marinello (1561) p. 210 f.: „Il sativo (*lapato*) nasce per gli horti simile al primo; ma con foglie minori, et co'l gambo molto ramoso. Et chiamasi in Padoua lingua di uacca.“ Das erste, auf welches hier Bezug genommen wird „nasce in luochi paludosi con foglie lunghe vn gombito, et piu appuntate in cima.“

3) „Il saluatico nasce per tutto con foglie simili; ma piu tonde, che quelle di quegli altri.“

4) Pritzel, G., und Jessen, C., Die deutschen Volksnamen der Pflanzen. (1882.) S. 348: „*Rumex obtusifolius* u. *crispus* L. u. *conglomeratus* Murr . . . Kuhschwanz: Eifel b. Nürburg. — Kühzagel, Kuhzagel: Eifel. — Kuhzunge. Apoth.“

5) Cordi, Valerii, Annot. ed. Gesner (1561), p. 44 unter *Rumex agrestis*: „Non desunt etiam qui Buglossum eam vocent, Myssenorum et Vuittenbergensium Saxonum Germanico vocabulo decepti.“

6) Fiek, Emil, Flora von Schlesien. (1881.) S. 378.

7) Commentarii (1565) p. 445: „Tametsi *Rumex*, qui et *Lapathum* . . . hodie in hortis non seratur, in iis tamen sponte frequens nascitur, quinetiam incultis locis etc.“

8) Πεδακίου Διοσκορίδου Αναξαορβεως περι ύλης ιατρικης κτλ. Pedacii Dioscoridae Anaz. de medica materia etc. (Coloniae 1529.) p. 253: „Notum cunctis et ubique rumicis olus est.“

Arten er darunter versteht, wird demnach wohl die zweite meinen. Vergilius war indessen Philologe, der wenig Pflanzen kannte. Vielleicht bezieht sich seine Angabe auf den Spinat, der ja damals oft für *Lapathon II* Dioskurides gehalten ist. Vielleicht hat man aber trotz Amatus Lusitanus in einigen Gegenden Italiens wildwachsenden Ampfer als Gemüse gegessen, wie es noch jetzt nach Heldreich in Griechenland geschieht.

Als in Gärten gesäte Art dieser Gattung kennen Anguillara, Mattioli und Porta übereinstimmend den Mönchsrhabarber. Alle betrachten ihn als eine für ihr Land neue oder doch erst neuerdings kultivierte Pflanze. Alle ihre Schriften sind jünger als die von Brunfels und Bock, welche in Deutschland zuerst dieses Heilmittel kundmachten. Von einer Einführung desselben aus Deutschland hören wir aber nichts. Anguillara, der an Jahren wohl jünger, als Schriftsteller aber älter und namentlich zuverlässiger erscheint als Mattioli, hält den Mönchsrhabarber für das *Hippolapathon* des Dioskurides. Nun soll ein gewisser Giouan Tzetze in einem Kommentar zum Hesiod auseinandergesetzt haben, in dem Namen *Lapathon* läge der Begriff des Abführmittels, und die Wurzel von *Lapathon* sei das sogenannte *Rheon*. Infolge dieser sprachlichen Studie hätte man dann kritiklos die *Hippolapathon*-Wurzel an Stelle des Rhabarbers in Gebrauch genommen.¹⁾ Der echte Rhabarber, der auf kalten Schneebergen bei Täbris in Persien wachse, sei zwar dem *Rumex* ähnlich, namentlich in der Blattform, aber doch erheblich verschieden. Obwohl nun Anguillara zu denen gehörte, die Rhabarber und *Rhaponticum* für synonym hielten (vergl. S. 18), so widerspricht er doch nicht der Annahme, daß vom Flusse Rha her die *Rheon*-Wurzel komme, und diese, meint er, sei der Mönchsrhabarber.²⁾ Sein Gedanken-gang wird so sein: *Rheon* ist *Lapathon*-Wurzel, denn Tzetze als Fachmann sagt es; *Rheon* kommt vom Flusse Rha, denn Ammian sagt es; folglich kommt *Lapathon* vom *Rha*; die Wurzel vom *Rha*

¹⁾ Semplici p. 210 f. „Ritrouasene un' altra maniera detta *ἵππολάπαθον*, e da molti altri *Rhabarbarum monachorum*. Il qual nome *Rhabarbarum* è prodotto da Giouan Tzetzio commentatore di Hesiodo, dicendo egli *Ἀλάπαθα γὰρ ἀττικῶς τὰ κενώματα. ἔστι δὲ καὶ λάπαθος βοτάνη κενωτικὴ ἢ καὶ ἀλάπατος λέγεται ἧς ῥίζα τὸ λεγόμενον ῥέων*. Dalle quali parole molti mossi hanno tenuto, che questo sia il *Rheon*, ouer Reubarbaro, e non senza qualche ragione. Ma però il vero Reubarbaro è altra cosa, e nasce, per quanto ho inteso, in alcuni monti freddi della Persia vicin' alla Città regale di Tauris, e fa la foglia tonda, ma simile alla Romice in quanto alla figura, ma di sostanza piu densa. Ama il luochi pieni di neve, e freddi.“ Tauris ist Täbris in Aserbeidschan, an der alten Karawanenstrasse des Rhabarberhandels von Tangut nach Aleppo.

²⁾ Semplici p. 187 unter *Reupontico*: „Quanto à quelli, che dicone, ch'esso nasce dietro al fiume Rha, dicoui... ciò non esse vero, ma mera bugia; per cioche in quelle parti non nasce Reubarbaro: ma una sorte di *Lapatho*. che quiui è copiosa, e il cui seme si porta, e perche han non so che di somiglianza co'l Reubarbaro, auiene, che la sua radice è chiamata *Reubarbarum monachorum*, e *Rheon*, come anche Giov. Tzetze.. afferma.“ ..

wird fälschlich für Rhabarber gehalten, also gehört sie wohl zu demjenigen *Lapathon*, welches man Mönchsrhabarber nennt.

Wie Anguillara rechnet auch Mattioli den Mönchsrhabarber zum *Hippolapathon*. Bei dem hohen Wuchs der Pflanze liegt das ja nahe. Mattioli¹⁾ unterscheidet zwar das zahme *Hippolapathon*, welches man in den Gärten sät und Mönchsrhabarber nennt, von dem wilden, welches an nassen Orten und in der Nähe der Viehställe im Gebirge wächst, aber außer dem Standort sieht er keinen Unterschied.²⁾ Die Standortsangabe im Gebirge bei den Viehställen läßt uns sofort an *Rumex alpinus* denken. Aber das Bild des Mönchsrhabarbers (p. 449), dem jene Pflanze genau entsprechen soll, ist ziemlich sicher *Patientia*, auf keinen Fall *alpinus*. Das wilde *Hippolapathum* selbst (p. 450) ist schlecht gezeichnet, sieht am meisten wie *aquaticus* aus, könnte aber auch *obtusifolius* sein.³⁾ Mattioli scheint es doch nicht recht gekannt zu haben. Die Unwirksamkeit des Mönchsrhabarbers hat er schon erkannt, man sollte es nach seiner Meinung „*pseudo Rhabarbarum*“ nennen (p. 643).

Besser als Mattioli war anscheinend Anguillara über *Rumex alpinus* unterrichtet, und aus seinen Andeutungen ist zu entnehmen, daß man in Italien gerade wie in der Schweiz diese Pflanze, sobald man sie entdeckt hatte, als Rhabarber zu deuten versuchte.⁴⁾ Lange vor Anguillara kann man ein Rhabarbersurrogat in Italien nicht lebend gehabt haben. Sonst wäre es von Manardus, der mit Unterbrechungen von 1482—1536 in Ferrara wirkte, sicher erwähnt.⁵⁾

Der Neapolitaner Porta kennt gegen Ende des 16. Jahrhunderts den Mönchsrhabarber als verbreitete Gartenpflanze,⁶⁾ doch nur zu medizinischem Gebrauch.

1) Commentarii. (1565.) p. 448 f und 643.

2) A. a. O. p. 448: „Sylvestre (sc. *Hippolapathum*) autem non solum in palustribus prouenire uidemus; sed etiam in montibus, iis praesertim in locis, ubi pecudes diutius stabulari solent, et ubi eorum fimo pinguescit solum; illi plantae omnino respondens, quae sub Rhabarbari nomenclatura, passim hodie in hortis, ac uiridariis plantatur.“

3) Dies *Hippolapathum sylvestre* Matthioli ist jedenfalls das dem *Rhabarbar. mon.* idem aut omnino proximum . . in palustris locis, aut montanis nascens. Vergl. S. 28. In späteren Ausgaben, wie der Bauhinschen Frankfurter von 1598 ist das abgebildete *Hippolapathum sylueste* (p. 354) unfraglich *R. hydr. lapathum*, auf den aber der Vergleich mit *Patientia* ebensowenig paßt wie die Standortsangabe.

4) Semplici l. c. „Habbiamo ben ancor noi per gli monti d'Italia ne' luochi freddi vna sorte di *Lapato* con foglie tonde; ma di sostanza molle, con radici, che vanno serpenda per terra simili à quelle dell' Iride, cosi geniculate, le quali di dentro sono di colore gialligno, e di sapore astringente. Ma non voglio gio io dire per questo, ch'essa sia Reubarbaro; ma piu tosto vna sorte di *Lapato*, il quale io chiamarei *Lapato rotondo*“.

5) Manardi, Joannis, medici Ferrariensis epistolarum medicinalium libri XX. (Lvgdvni 1549.) Vom Rhabarber handeln besonders lib. V epist. 5 (p. 78, 79) und lib. VI epist. 2 (p. 85f.).

6) Villae (Francof. 1592) p. 744: „*Rhabarbarum monachorum* . . trivialis notitiae in nostris hortis. Surgit caule trium, vel quatuor cubitorum, radice adultiore, flaviore, gustu, et facultate, *rhabarbarum* imitante, folio *hydr. lapatho* pari, vel latiori, minus acuto, rigidoque.“ Das *hydrolapathum* ist *Rumex hydrolapathum*.

Östliche Ampfer in westeuropäischen Gärten.

War man im 16. Jahrhundert auch im allgemeinen zu der Erkenntnis gekommen, daß das Rhabarberland in weiter Ferne läge, so suchten doch einzelne immer noch die Stammpflanze dieser Droge im nahen Osten. Z. B. jener Römer Scipio, in dessen aus der Türkei mitgebrachtem angeblichem Rhabarber Gesner nach der Keutmannschen Zeichnung eine Ampferart sah.

Viel allgemeiner suchte man in Südosteuropa und Vorderasien nach *Rhaponticum*, welches von den größten Autoritäten immer noch spezifisch vom *Rhabarbarum* getrennt wurde. Und Anguilara, der die Identität der beiden *Rha*-Arten verfocht, ließ doch wenigstens *Rheon* im Wolgagebiete wachsen. Amatus Lusitanus¹⁾ war in Ancona, als dort zu Schiffe Rapontikwurzel ankam, die Gerard, der Gesandte Karls V. bei Soliman, eigenhändig „in regione Ponti“ ausgegraben hatte. Sie war fingerlang und fingerdick, schwammig, leicht, außen schwärzlich, unter der Rinde gelb, auf dem Bruch rhabarberfarben, färbte Lippen und Speichel gelb. Aber sie führte nicht ab, sondern stopfte. Amatus schickte solche Wurzel über Antwerpen nach Spanien und meint, sie sei identisch mit dem *Antidotarium Mesues* der damaligen Mönche und römischen Gelehrten. Das war, wenn ich Bock²⁾ und Mattioli³⁾ richtig verstehe, eben eine von den großen Flockenblumen, die damals noch allgemein *Rhapontica* genannt wurden, und von denen wir anderweit⁴⁾ wissen, daß sie vor 1570 in Frankreich und Belgien aus türkischem Samen erzogen wurden.

Ein halbes Jahrhundert später bekam Prosper Alpinus, Professor zu Padua, ein *Rhaponticum* von den Quellen des Hebrus (d. i. Manica) im Rhodopegebirge in Thracien (d. i. Rumelien), welches nach mehrjähriger Kultur Blüten und Samen trug. Es wurde nun in einer besonderen Broschüre abgebildet und beschrieben.⁵⁾ Alpinus brachte das Gewächs systematisch zu *Hippolapathum* unter dem Speziesnamen *latifolium*. Aus der Beschreibung ist hervorzuheben, daß die Blätter doppelt so groß waren wie die der großen Klette, mit welligen, streckenweise aufgerichteten Rändern, die Blumen nicht grün, sondern weiß wie bei *Sambucus*, die Samen klein, dreikantig, in ihre kleinen Bälge eingeschlossen, ganz ähnlich wie bei anderem *Hippolapathum*. Das Bild zeigt die Pflanze im Anfange der Blütezeit und ist oft als *Rheum* gedeutet. Linné zieht es zu seinem *Rheum Rhaponticum* (Cod. Nr. 2926), welches er aber mit *Rumex alpinus* durcheinandergeworfen hatte. In der Tat kann Alpinus' Pflanze

¹⁾ Amati Lusitani, in Dioscoridis de med. mat. libros enarrationes. (Argent. 1554.) p. 298.

²⁾ Ausgabe v. Sebiz. 1580. fol. 50.

³⁾ Ausgabe v. Bauhin. 1598. p. 477.

⁴⁾ Pena, Petr., et Lobel, Math. de, Nova stirpium adversaria. (Antwerp. 1576.) p. 118 unter „*Rha capitatum Centaurii maioris facie, Enulae folio*“.

⁵⁾ Alpini, Prosperi, de *rhapontico* disputatio. Patavii 1612. — In des- selben Verfassers de plantis exoticis. (Venetiis 1629.) p. 187 ist das Bild ent- schieden verpfuscht.

nichts anderes sein als *Rumex alpinus* oder *confertus*, wahrscheinlicher der erstere. Denn abgesehen davon, daß *Rheum* in Rumelien nicht vorkommt, paßt die Beschreibung der Früchte¹⁾ nicht auf diese Gattung, sondern nur auf *Rumex*. Die *Rheum*-Frucht bekommt schon lange vor der Reife Flügelränder, welche zwischen den Perigonblättern heraustreten. Neben diesem aus Thracien erhaltenen *Hippolapathum latifolium* führt Alpinus²⁾ noch zwei Arten von *Hippolapathum longifolium* an, nämlich 1. *Hippolapathum sativum* Lobelius, welches er von dem Apotheker Pona zu Verona als *Rhaponticum* erhalten hatte. Dieses hat im Vergleich mit dem folgenden kleinere, ziemlich stumpfe Blätter, deren hintere Ränder sich anfangs über dem Ansatz des Stieles kreuzen.³⁾ Seine Wurzeln sind kleiner, schlanker, senkrecht. — 2. *Hippolapathum sativum* Matthiolus, den gewöhnlichen, vielerwärts vorkommenden Mönchs-rhabarber, der größere, mehr zugespitzte und mit den hinteren Rändern nie über den Stiel greifende Blätter⁴⁾ hat. Es ist schwer zu sagen, welche Arten da gemeint sind, die letztere wird *Rumex patientia* sein, die damals in der Lombardei vielleicht schon mit *hydropalathum* verwechselt wurde. *Hippolapathum sativum* Lobelius⁵⁾ war aber auch *Patientia*, auf welche die Beschreibung der Blätter jedoch nicht paßt.

Das interessanteste an dieser Alpinischen vermeintlichen Entdeckung des *Rhaponticum* in der Wurzel des rumelischen *Rumex alpinus* ist, daß ganz dieselbe Art in den mitteleuropäischen Gebirgen heimisch ist und zu Alpinus Zeit in vielen deutschen Gärten wuchs,⁶⁾ daß Anguillara sie schon in Italien gesehen und ihre Rhabarberqualität bezweifelt hatte, daß ebenfalls lange vor Alpinus Gesner sie in der Schweiz kennen gelernt und über ihre Verwechslung mit Rhabarber berichtet hatte. Mattioli hatte mindestens von ihr gehört, als er die unklare Beschreibung des wilden Mönchs-rhabarbers verfaßte, der bei den Viehställen in den Alpen steht. Ja Lobelius, den Alpinus zitiert, führt außer seinem *Hippolapathum longifolium* noch (p. 118) ein „*Hippolapathum rotundifolium*, *Pseudorha recentiorum*“! Alpinus muß alle diese Quellen übersehen, selbst de Lobel nur von Hörensagen (etwa durch Pona) gekannt haben, oder er war unehrlich, schwieg seine

1) de *rhapont*, p. 8: „Ab ipsis (sc. floribus) semina producuntur, parua figura triquetra, nigrescentia, suis paruis foliculis inclusa, *Hippolapathi* similibus omnino similia.“

2) de *rhapont*. p. 26, 27.

3) „singula sunt circa pediculum in initio perfoliata.“

4) „Secundum vero . . . *lapathi longifolii* genus magnum multis in locis proueniens est id, quod vulgus herbariorum *rhabarbarum monachorum* appellat, et Matthiolus *Hippolapathum sativum* vocavit. Quod à priori in multis differe deprenditur, in foliisque praesertim, et in radicibus; folia enim maiora quam in altero animaduertuntur, et in cacumine magis mucronata; neque singula sunt circa pediculum in folii initio perfoliata etc.“

5) *Sativum Hippolathum latifolium*, vulgi et *Rhabarbarum Monachorum*. Pena e Lobelius, Nova stirp. adv. p. 117.

6) Vergl. z. B. Schwenckfeld bei Schube. (Progr. Breslauer Realgymn. am Zwinger. 1896.)

Vorgänger absichtlich tot. Auf jeden Fall haben wir ein schönes Beispiel dafür, daß eine zwar einheimische, aber in der Heimat nicht überall beachtete Pflanzenart als wertvolles Kulturgut aus dem Auslande hergebracht wird. Derartiges ist wahrscheinlich in der Geschichte mancher wichtiger Kulturpflanzen sowohl als auch Haustiere zu allen Zeiten vorgekommen.

Ein Deutscher, namens Johann Quirin Zingler,¹⁾ hat Alpinus erzählt, er hätte vor Jahren sein *Rhaponticum* auf den russischen Steppen üppig wachsen gesehen. Dort kommt auf feuchten Wiesen und in lichten Holzungen *Rumex confertus* vor, der dem *R. alpinus* so nahe steht, daß Boissier (Fl. Orient. IV. 1007) noch beide zu einer Art vereinigt.

Alpinus meinte sich auch zu erinnern, auf Korfu²⁾ lebenden Rhabarber gesehen zu haben, der aus Syrien stammte. Die Blätter der Pflanze hatten wie die von *Rumex* ausgesehen, nur waren sie breiter, dicker und weißfilzig. Was das gewesen sei, ist schwer zu raten.

Erst später kamen von Sibirien und weiter her wirkliche Vertreter der Gattung *Rheum* nach Europa. In jener Zeit, die der Festsetzung der Türken in Konstantinopel und der Errichtung diplomatischer Vertretungen der christlichen Mächte am Goldenen Horn folgt, sind also mit den vielen besser bekannten und wertvolleren Gewächsen, wie Tulpen, Kalmus usw., auch Ampferarten nach Westen gebracht, die *Rhaponticum* oder Rhabarber sein sollten. Genügend sicher bestimmen können wir davon nur *Rumex alpinus*, das *Rhaponticum* des Prosper Alpinus. Die Gattungszugehörigkeit kann auch für den Rhabarber des Scipio als nachgewiesen gelten. Diese Periode der Einholung morgenländischer Nutzpflanzen beginnt ungefähr 1550,³⁾ als *Rumex patientia* bereits als Mönchsrhabarber ziemlich weit in Mitteleuropa verbreitet war, doch ist derselbe nur wenig früher, in Deutschland zwischen 1512 und etwa 1536, in Italien zwischen etwa 1513⁴⁾ und 1540 bekannt geworden.

¹⁾ de *rhapont.* p. 9: Ioannes Quirinus Cinglerus Germanus . . . in Scythia . . . Moscovia in ipsis campis.

²⁾ Alpini, Prosperi, de plantis Aegypti liber auctus et emendatus. Cum obs. et notis Ioannis Veslingii. Lugd. Batav. 1735 p. 64: „Memini me *Rhabarbari* plantam Corcyrae inspexisse . . . lanugineque quadam alba obsita.“

³⁾ Vergl. H. Graf zu Solms-Laubach, Weizen und Tulpe. (Leipzig 1899.) — Manfred Mücke, Über den Bau und die Entwicklung der Früchte und über die Herkunft von *Acorus Calamus* L. (Straßburger Dissertation und in Bot. Ztg. 1908. Heft I).

⁴⁾ Aus Manardus Briefen (vergl. S. 20 Anm. 5) ist jedenfalls zu entnehmen, daß dieser bedeutende Arzt, ehe er 1513 nach Ungarn ging, kein Rhabarbersurrogat gekannt hatte. Auch Marcellus Vergilius, der 1521 starb, erwähnt in seinen Kommentaren zu Dioscorides nichts derart. (*Πεδακίου Διοσκοριδου Αναζαρβειως περι ύλης ιατρικης κτλ.*) Pedacii Dioscoridae Anazarbei de medica materia etc. Interprete Marcello Vergilio. (Coloniae 1529.)

Patientia im französischen Sprachgebiet.

Mattioli, der als Erklärer des Dioskurides nach einem Gartenampfer als *Lapathon II* suchen mußte, hat nicht die einzige ihm bekannte angebaute *Rumex*-Art, *Patientia*, diesem gleichgesetzt, sondern eine andere, die wie Unkraut im Gartenlande wuchs. Denn *Patientia* war ja kein Gemüse. Hieronymus Bock erklärte zwar seinen Mönchsrhabarber für das gesuchte *Lapathon II*, aber er war sich bewußt, damit eine gewagte Vermutung geäußert zu haben. Und sobald Gesners Nachricht von dem Lausanner Gartenampfer herauskam, wurde dieser, den eigentlich niemand recht kannte, an seine Stelle gesetzt. Als der Mönchsrhabarber, sei es wegen seiner Unwirksamkeit allein, sei es infolge des Aufkommens anderer Drogen, die billiger waren als Rhabarber, als Abführmittel außer Übung kam, da verschwand er aus den deutschen Gärten. In Straßburg, wo er zuerst gepriesen war, kannte man ihn im 18. Jahrhundert nicht mehr.¹⁾ An den wenigen Orten Deutschlands, an welchen er heute noch wild wächst, wie bei Kleinkems in Baden,²⁾ bei Mutzig, am Ehrenbreitstein, bei Seehausen in Thüringen, stammt er wahrscheinlich nicht aus jenen Mönchsrhabarberkulturen, sondern erst aus der neuesten Zeit, in der er in neuem Gewande als Englischer Spinat zu uns zurückkam.

Wie der Mönchsrhabarber in die welschen Gegenden der Niederlande kommt, oder wenigstens, wie dort die ersten Kräuterbücher ihn erwähnen, gleich nach 1550, da hat er schon einen volkstümlichen Eigennamen: *Patience*, der in *Patientia* latinisiert wurde. In dieser Form hat ihn später Linné als systematischen Namen festgelegt.

Von der ältesten niederländischen Quelle, dem Dodoenschen Kräuterbuch, liegt mir die französische Übersetzung durch Clusius³⁾ von 1557 und die vlämische, durch viele Nachträge vermehrte Ravelingensche⁴⁾ Ausgabe von 1644 vor. Die erste vlämische oder, wie man damals noch sagte, niederdeutsche Ausgabe ist in den Jahren 1552—1554 gedruckt. Dodoens war vor der Abfassung dieses Werkes in Deutschland und Italien gewesen. Das System ist die Reihenfolge der Kapitel im Dioskurides, diesem entsprechend werden fünf Arten von *Lapathum* unterschieden. Die erste ist die Mengelwurtz, vlämisch Patich oder Peerdick, französisch pabelle, anscheinend *Rumex crispus*. Das *Lapathon II* ist *Rhabarbarum monachorum*, vlämisch *Patientie*, ohne hochdeutschen Namen; französisch *patience*. Dies ist eine Kulturpflanze.⁵⁾ *Lapathon III* ist die *Nemolapathum*-Sippe mit Einschluß des *Rumex sanguineus* (Drakenbloet). An vierter Stelle folgen mehrere Sauer-

¹⁾ Er fehlt in Fr. Balthe v. Lindern, Hortus Alsaticus. 1747.

²⁾ Binz, Fl. v. Basel u. Umg. 2. Aufl.

³⁾ Histoire des plantes par Rembert Dodoens. Nouvellement traduite par Charles de l'Escluse. Anvers 1557.

⁴⁾ Cruydt-Boeck Remberti Dodonaei. T'Antwerpen 1644.

⁵⁾ Clusiusche Übersetzung p. 382: „On plante la *Patience* és iardins.“ — Ravelingensche Ausgabe. p. 1011 f.: „Tam patich wordt hier te lande in de hoven gesaeyt; ende wast gheerne in wel gemest ende wel omgeroert landt. De *Patientie*-bladeren zyn goet om eten.“

ampfer, dann fünftens der Wasser Ampffer, grote Patich oder water Patich, grande Parelle oder Parelle de marez, nach der Beschreibung *Rumex hydrolapathum*, doch kann das Bild in der Ravelingenschen Ausgabe diese Art nicht darstellen, vielmehr *R. aquaticus*. — Daß man *Patience*-Blätter ißt, steht in der Clusiusschen Ausgabe nicht, in der Ravelingenschen dagegen in dem Dodoensschen Text, nicht in den Anhängen (Biivoeghsels) des Herausgebers. In diesen Anhängen wird gelegentlich der Besprechung des Rhabarbers (p. 636) gesagt, der falsche Rhabarber oder *Pseudo-Rha* sei *Hippolapathon rotundifolium* und gehöre zu den Patientien. *Rhabarbarum monachorum* aber sei sowohl der Water-Patich als auch die *Patientie*.¹⁾ Da haben wir also drei als Rhabarbersurrogat gebrauchte *Rumex*-Sippen wie in Bauhins Pinax und schon früher bei Konrad Gesner, anscheinend überall dieselben, dieselben sogar bei dem selbständigen Importeur Prosper Alpinus, nämlich *Rumex patientia*, *alpinus* und *aquaticus*.

Pena und de Lobel,²⁾ die ihr kritisches Kräuterbuch zuerst 1570 in London, dann mit einem neuen Titelblatt 1576 in Antwerpen herausgaben, erzählen uns, daß der Mönchsrhabarber, gemeinlich *Patientia* genannt, ein beliebtes Hausmittel zum Abführen und auch Gemüse liefere. Dasselbe berichtet Parkinson³⁾ aus England. Dieser fügt ein gutes eigenes Bild von *Rumex patientia* bei.

Auch in der welschen Schweiz ist das Ampfergemüse in der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts bekannt gewesen. Denn, wie schon erwähnt (S. 30 Anm. 8), berichtet Joh. Bauhin, der um jene Zeit in Genf und Yverdun sich längere Zeit aufgehalten hat, daß der Mönchsrhabarber im ersten Jahre zarte Blätter habe, die als Gemüse gegessen würden, und daß seines Lehrers⁴⁾ Konrad Gesner Nachricht von dem savoischen Gemüse Lampe sich höchst wahrscheinlich auf diese bezöge. Sehr bemerkenswert ist, daß die welschen Niederlande und die welsche Schweiz so verschiedene Bezeichnungen für dieses Küchenkraut haben, hier Lampe, dort

1) „*Rhabarbarum monachorum* is dat cruydt, dat men ghemeynlick Water-Patich, oft 'tghene dat men *Patientie* noemt.“

2) Nova stirpium adversaria. (Antverpiae 1576.) p. 115 „*Hippolapathum hortense*, *Patientia* vulgi, et *Rhabarbarum Monachorum*.“ p. 117: „*Sativum Hippolathum latifolium*, vulgi et *Rhabarbarum Monachorum*.“ „Adeo familiaris notitiae istud est vt in medicamentis familias ad emolliendum ventrem et olere ad vescendum habeant plerique horti; alioqui rarò sponte provenit.“ Daß die Verfasser auch (p. 118) „*Hippolapathum rotundifolium*, *Pseudorha recentiorum*“ kennen, erwähnte ich bei der Kritik des Alpinus, ihr „*Rha capitatum*“ usw. bei Amatus Lusitanus (S. 36 Anm. 4).

3) Parkinson, John, Paradisi in sole Paradisus Terrèstris (1629) p. 483: „Garden *Patience* is a kinde of Docke.“ p. 484: „The leaves of *Patience* are often, and of many vsed for a pot-herbe, and seldom to any other purpose: the root is often vsed in Diet-beere, or ale, or in other drinks made by decoction, to helpe to purg the liuer, and clense the blood.“

4) Daß Bauhin Gesners Schüler war, entnehme ich aus Kirschleger, Flore d'Alsace.

Patience. Und bei der Angabe, daß nur das Kraut der einjährigen Pflanze zart sei, erinnern wir uns des Theophrast, der trotz der langen Lebensdauer des *Lapathon* berichtet, daß man es mehrmals im Jahre zu säen pflege.

Lampe hieß in Savoiien auch Lampade.¹⁾ Ein anderer Ampfername war Lapais²⁾, er soll den wilden *Rumex crispus* meinen, für welchen italienisch Lapatio, spanisch Labaro und noch mehrere sehr ähnliche Formen vorkommen. In der französischen Mattioli-Ausgabe von du Pinet³⁾ steht in der Kapitelüberschrift „*Oxylapathum*.. François: Lampe“, im Texte aber „*oxylapathum*, c'est à dire la *Patience* ou Parelle“. Hier bezeichnet *Patience* den wilden⁴⁾ Ampfer, der gebaute heißt „Rheubarbe Monachal“ und ist kein Gemüse, sondern eben Rhabarbersurrogat. In der Straßburger Ausgabe des Amatus Lusitanus von 1554, in der *Rumex* für ganz ungenießbar, höchstens Schweinefutter⁵⁾ erklärt wird, stehen als französische Namen „de la pareille ou de la *patience*“. Niemand wird bezweifeln, daß Lampe, Lampade, Lapais usw. Abkömmlinge von *Lapatium* sind, der im mittelalterlichen Latein gebräuchlichsten Form des griechischen Wortes *Lapathon*.

Die *Patience* ist eine Schwester des Lampe. Der deutsche Niederländer (Friese) Abraham Munting vertritt am Ende des 17. Jahrhunderts die Ansicht, der Mönchsrhabarber der Kräuterbücher sei nichts anderes als das *Lapathon* des Altertums, dessen Name sich in den Niederlanden dauernd erhalten habe, nur sei die erste Silbe abgeschliffen und so *Patience* herausgekommen.⁶⁾ Die Worterklärungen jenes Zeitalters waren oft absonderlich, aber Munting hat in diesem Falle anscheinend recht. Denn Hatzfeld und Darmsteter vertreten neuerdings dieselbe Ansicht,

1) Bauhin, Io., et Cherler, Hist. plant. univ. II p. 985; Bock, Sebizsche Ausgabe v. 1580.

2) Bauhin u. Cherler l. c.; Mattioli ed. Casp. Bauhin. (Francof. 1598.) p. 355.

3) Commentaires de M. P. André Matthiolvs. Traduits de Latin en François par M. Antoine du Pinet. (Lyon 1573.) p. 192. — In Ruellius Ausgabe des Dioskurides (Lyon 1550) steht als französischer Name für *lapathon* nur *ozille*.

4) Die Angabe, daß „la pareille“ nicht gebaut wird, aber im Gartenlande wild wächst, ist aus Mattioli übernommen ohne einen Zusatz, daß man in Frankreich etwa doch Gemüseampfer hätte.

5) Da Amatus Jude war (die Taufe hatte er nur angenommen, um dem Scheiterhaufen zu entgehen), liegt in dieser Bezeichnung eine besondere Verachtung.

6) Munting, Abr., Dissertatio historico medica De vera Herba britannica. (Amstelod. 1698. Die erste Ausgabe von 1681 soll mit dieser identisch sein.) p. 39: „Hodie enim adhuc ipsam Herbam passim in Frisia vere Frisii Patziens crud sive kruid nominant, suppressa vel obscurè pronunciata syllabâ La, ut sit Lapatzens kruid.“ Fol. 38 ist *Rumex patientia* als „*Lapathum Sativum Antiquorum*“ abgebildet.

Anm. In J. ten Doornkaat-Koolmans Wörterbuch der ostfriesischen Sprache (II. Norden 1882) finde ich kein Wort, welches an *Lapatium* oder *Patience* anklingt.

nur meinen sie, das „la“ sei als vermeintlicher Artikel absichtlich weggelassen.¹⁾ In der Tat kann man sich aus alten französischen Drucken leicht davon überzeugen, wie oft die Grenzen zwischen Artikel und Hauptwort unklar waren. Für unseren Fall im besonderen findet sich eine Stütze im grant Herbiere en françoys,²⁾ welches im Kapitel vom eigentlichen Ampfer „*Lapacium*“, in dem vom Sauerampfer aber zweimal „*la pacium*“ hat. Also beide Namen, unter denen uns der Gemüseampfer im 16. Jahrhundert im französischen Sprachgebiete begegnet, Lampe und *Patience*, stammen von *Lapathum* bzw. *Lapatium*. Daraus darf man gewiß den Schluß ziehen, daß die Einführung und Ausbreitung dieses Gemüses unter eben diesem lateinischen Namen stattgefunden hat. Aber wann? „*Lapathos*“ hatte, wie wir aus Columella (vergl. S. 32) wissen, zum Bestande römischer Gemüsegärten gehört, wenn auch nicht überall. Gallien nebst dem ganzen Rheingebiet waren jahrhundertlang in römischer Kultur, war doch Trier kaiserliche Residenz. Dann kam die Völkerwanderung, an die sich die wirren Merowingerzeiten anschlossen. Erst Karl der Große rettete die Reste antiken Wissens und Könnens. Die Gartenpflanzen, welche er oder seine Ratgeber für würdig hielten, fernerhin gebaut zu werden, sind aufgezählt im § 70 seiner Domänenordnung.³⁾ Darunter ist keine, die sich zwanglos als Ampfer deuten ließe. Nur „*parduna*“ kommt in Frage, da es an das spätlateinische *parada* anklängt,⁴⁾ welches das Stammwort⁵⁾ des französischen Ampfernamens *parelle* zu sein scheint. Doch ist die Deutung als Klette (*bardana*) mindestens ebenso wahrscheinlich.⁶⁾

1) Hatzfeld et Darmsteter, Dictionnaire général de la langue française du commencement du XVII^e siècle jusqu'à nos jours. (Paris 1890/91). *Patience* „semble une corruption de *lapathium* (où la a été pris pour l'article)“.

2) Vergl. S. 19 Anm. 5. Fol. 21: De *acetosa*. „ressemble elle plus a la *pacium rotundum*“ . . . „ressembl a la semence de la *pacium* aucun: cest deque“. Fol. 94: „De *lapacio*. *Lapacium*, cest vn herbe“ etc.

3) Capitulare de villis imperialibus in G. H. Pertz, Monumenta Germaniae historica. III. und daraus in R. v. Fischer-Benzon, Altd. Gartenfl. S. 183.

4) Corpus glossariorum Latinorum. Vol. III (1892) bietet: p. 185, 60 *lapaton rumice*. — p. 265, 62 *λάπαθον lapathium*. — p. 316, 17 *λαφατον rumex*. — p. 359, 58 *pumex βαιος*. — p. 430, 65 *αρμυω lapadia*. — p. 529, 12 *lafaton rumex*. — p. 540, 30 *lapatos* idest *lapatia*. — p. 547, 45 *lapacio. rodenape*. — p. 567, 11 *lapatus. i. lapatium*. — p. 575, 14 *rumice lapacium*. — p. 584, 7 *lapatius. i. rudember*. — p. 584, 27 *lapacio. i. rudember*. — p. 592, 31 *lapacium parada*. — p. 594, 5 *parada. lapacium*. — p. 613, 63 *lapacium. i. parada*. — p. 615, 63 *parada* idest *lapacium*. — p. 626, 9 *lappatium* idest *parada*. — p. 627, 56 *parada* idest *lapacium*. Der Zeit nach stammen diese Vokabeln aus dem 9. bis 11. Jahrhundert.

5) Hatzfeld et Darmsteter, Dictionnaire général de la langue française. (1890/91): „Parelle du lat. du moyen âge *paratella* (Macer), devenu *pareele*, écrit *parelle* par réaction étymologique.“

6) Vergl. v. Fischer-Benzon, Altdeutsche Gartenflora. S. 59—61. — Im Ulmer Ortus sanitatis (1487) fol. 245 steht gar „Hufflattich. (L)*Appacium rotundum* sine *bardana maior*“.

Aber im grant Herbier en françoys, der bald nach Entdeckung der Buchdruckerkunst herauskam und auf Handschriften¹⁾ beruht, die während des Mittelalters in Frankreich verbreitet waren, ist von einer Ampferart die Rede, die „domestique ou privee“ war, was doch wohl soviel heißt, wie angebaut. Der grant Herbier ist nur indirekt abhängig von Plinius und Dioskurides, denn Sauerampfer und anderer Ampfer stehen in verschiedenen Kapiteln,²⁾ die jedes für sich in die alphabetische Ordnung eingefügt sind. Die Gattung der eigentlichen Ampfer wird in drei Arten³⁾ unterschieden, erstens den spitzblättrigen, unverkennbar das alte *oxylapathon*, zweitens eine minderwertige rundblättrige Art, anscheinend die dritte Dioskuräische, und drittens die gebaute Pflanze, deren Blätter etwas gezeichnet und dunkel sind. Nur von ihrer medizinischen Anwendung ist die Rede, was aber den Gebrauch in der Küche nicht ausschließt. Denn der Herbier ist kein Kochbuch, sondern ein medizinischer Ratgeber.⁴⁾ Die Trennung von *Lapathum* und *Acetosa* und die Einteilung des ersteren in drei Sippen begegnet uns auch bei Peter von Crescenzi, einem Italiener des 13. Jahrhunderts (s. S. 32 Anm. 5). Aber hier erscheint die dritte Art als ebenso unbedeutend wie die zweite. Wenn wir nach der Quelle suchen, aus der der grant Herbier und Crescenzi ihr *Rumex*-System haben, so stoßen wir unter Leitung Ernst H. F. Meyers⁵⁾ auf das „Circa instans“ des Matthaeus Platearius,⁶⁾ ein Werk der Salernitanischen Ärzteschule des 12. Jahrhunderts. Es ist eine *Materia medica*, ihr eigentümlicher Titel sind die beiden ersten Worte der Einleitung. Hier haben wir die alphabetische Ordnung der Kräuter und die Einteilung⁷⁾ der Ampfersippe in eine spitzblättrige heilsame, eine rundblättrige minderwertige und eine großblättrige gebaute Art. Es ist schwer zu raten, was mit der letzterwähnten

¹⁾ Meyer, *Gesch. d. Botanik*. Bd. IV. S. 186—188.

²⁾ Fol. 21 de *acetosa*. — Fol. 94 de *lapacio*.

³⁾ De *lapacio*. „*Lapacium*, cest vne herbe quon apelle pareille ou doque et plusieurs noms aucuns apellent la semence ematiphoros“ etc., „... il en est de trois manieres, car il y a *lapacium* doq ou pareille ague que a les fueilles agues et ceste a la plus grant vertu. Il y a aussi la ronde qui a fueilles rondes, et ceste a la mendre vertu et si a celle qui est domestique ou privee et qui a fueilles aucunement layes et noires. Et ceste est la plus mis en medecines que on prent par dedans“ etc.

⁴⁾ Man lese z. B. das Kapitel vom Wasser oder vom Elfenbein, wo auch nur medizinische Dinge behandelt werden.

⁵⁾ *Geschichte der Botanik*. Bd. III. S. 506—511.

⁶⁾ *Liber de simplicibus medicinis*. Platearius vulgariter circa instans dictus. (In *Practica Io. Serapionis*. Lugduni 1525. fol. 223 ff.) — Platearius, vulgo Circa instans nuncupatus de simplicibus medicina recognitus ac nouis exornatus additionibus per . . . M. Michaelis de capella. (In *Nicolavi Praepo.* Lugduni 1536. fol. 52 ff.)

⁷⁾ Fol. 239 des Lyoner Drucks von 1525: „*Lapatium*“ . . . „Est autem triplex scilicet *lapatium acutum*, et acuta habens folia; et herba efficax est *lapatium rotundum* quod rotunda habet folia et minus efficax est; et *lapatium domesticum* lata habens folia magna aliquantulum competit vsui medicine.“ — Fol. 85 der Ausgabe v. 1536 (wo *Lapacium*).

gemeint ist. Denn Sauerampfer, Klette und Spinat,¹⁾ die alle gelegentlich teils durch ihr Aussehen, teils durch den Klang der Namen mit Ampfer durcheinander gerieten, fehlen im Circa instans.

Die alphabetische Anordnung weist auf Galenus als Quelle des Platearius zurück. Und in dessen Abhandlung über die Heilkräuter²⁾ finden wir auch drei Ampferarten, erstens den gewöhnlichen, zweitens *Oxylapathon*, was hier Sauerampfer bedeutet (vergl. S. 32) und drittens *Hippolapathon*, das an nassen Orten wächst und minderwertig ist. Von einem Anbau des Ampfers ist in diesem Buche Galens keine Rede, auch sonst lassen sich seine Arten schwer mit denen des Circa instans identifizieren. Immerhin ist es keine allzu fernliegende Annahme, daß man in Süditalien die altgriechische Ampferkultur ins Mittelalter fortgesetzt hat. Dort saß die hellenische Art des Land- und Gartenbaues ja viel fester im Volke als in Rom und weiter nordwärts. Noch heute kaprifiziert man in Unteritalien die Feige nach griechisch-orientalischer Weise und erzielt große kernhaltige Früchte, während man im Norden nur die fade kernlose Sorte kennt, die natürlich nicht kaprifiziert wird. — Doch zurück zum grant Herbier. Dieser behandelt Sauerampfer (*acetosa*), Klette (*bardana*) und Spinat (*Spinarchia*, *espinoche*) getrennt vom Ampfer (*lapacium*). Und sein Verfasser muß Pflanzen gekannt haben,³⁾ sonst hätte er ja nicht die richtigen französischen Namen in die lateinisch überlieferten Nachrichten einsetzen können. Wir dürfen also vermuten, daß seine drei Lapacien wirklich drei Ampfersippen waren. Die erste, heilkräftige, mit den spitzen Blättern wird *Rumex crispus* sein. Die zweite hat runde Blätter. Und beim Sauerampfer erfahren wir, daß dessen Blätter denen des rundblättrigen *Lapacium* noch mehr gleichen, als denen des Spinats. Der zweite Ampfer des grant Herbier muß also nach heutigem Sprachgebrauch spießförmige Blätter haben. Das kann in der Gattung *Rumex* nur *scutatus* sein, der in Frankreich ziemlich verbreitet, aber ein Sauerampfer ist, also nicht bei *Lapacium*, sondern bei *Acetosa* stehen müßte. Außer diesem kommt nur noch der „Schmerbel“ oder „Gute Heinrich“ in Frage, der freilich in die Gattung *Chenopodium*, also nicht einmal in dieselbe Familie wie *Rumex* gehört, den aber Bock⁴⁾ als *Lapathon III* Dioskurides bestimmt hat, und der noch bei Munting⁵⁾ ganz am Ende des 17. Jahrhunderts als *Lapathum Vinctuosum* abgebildet ist. Freilich erfordert diese Deutung, daß die Bezeichnung seiner Blätter als

1) Spinat war möglicherweise zu Platearius Zeit noch unbekannt. Petrus de Crescentiis hat ihn. (Basler Ausg. v. 1538. De agricultra p. 358 „De Spinachia“.)

2) *Κλαυδίου Γαληνού ἀπαντα*. Claudii Galeni opera omnia ed C. G. Kühn. Tom. XII. Lips. 1816. p. 56.

3) Daß zu *lapacium* ein Klettenzweig abgebildet ist, derselbe der fol. 32 bei *bardana* steht, fällt nicht dem Verfasser, sondern dem Drucker zur Last.

4) Sebizsche Ausg. v. 1580, fol. 113, 114: „Den guten Heinrich ... lassen wir ein *Rumicem* bleiben, nämlich den dritten Diosco.“

5) De vera Herba britannica. fol. 83.

„rund“ nur den Gegensatz zu „lang und schmal“ ausdrücken sollte. Es wird sich bald zeigen, daß die Deutung als *Chenopodium Bonus Henricus* die wahrscheinlichere bleibt.

Nun kommt der gebaute Ampfer (*domestique ou privée*), von dem es im *grant Herbier* heißt, seine Blätter seien etwas „*layes et noires*“, was ich vorhin durch „gezeichnet¹⁾ und dunkel“ wiedergegeben habe. Doch könnte „*layes*“ verdruckt sein für „*larges*“. Dann hieße es „ziemlich breit (oder groß) und dunkel“, was besser zur Überlieferung von Platearius passen würde. Als ein wesentliches Merkmal des Mönchsrhabarbers galt die rote Blattrippe.²⁾

Der *grant Herbier* ist bis gegen die Mitte des 16. Jahrhunderts in Frankreich populär gewesen; ein Kräuterbuch, wie solche Deutschland, die Lombardei und die Niederlande besaßen, kam dort erst 1586 heraus. Ruellius Ausgabe des Dioskurides ist rein philologisch. Aber aus der Zeit, in welcher zu Straßburg der Mönchsrhabarber bekannt wurde, haben wir eine in Paris gedruckte Anleitung zum Gartenbau³⁾ für die reifere Jugend. Ein Verfasser ist auf dem Titel ebensowenig genannt wie im *Herbier* und in dem großen Lyoner Kräuterbuch von 1586. Der Drucker nennt sich Robertus Stephanus, als Verfasser ergibt sich aus dem Texte Carolus Stephanus oder Estienne. Wir sehen aus diesem Buche, daß man vom Sauerampfer mehrere Sorten baute und auch mehrere wilde kannte, daß es dem Verfasser schwer wurde, Sauerampfer und anderen Ampfer auseinander zu halten. Man nannte zwar im allgemeinen die Arten des ersteren *ozeille*, die des letzteren *parelle* oder *patience*. Aber die *ozeille de tours* war eine dem Sauerampfer ähnliche Pflanze mit „runden“ Blättern und führte doch in lateinischer Bezeichnung nicht wie dieser den Namen *oxalis*, sondern wurde *lapathium rotundum* genannt. Das ist gewiß der zweite Ampfer des *grant Herbier*, den wir noch nicht sicher deuten konnten. Ich habe hier bestimmt auf *Rumex scutatus* geraten, aber du Pinet⁴⁾ sagt, daß *ozeille de Tours* dasselbe sei wie *bon Henry*. Obwohl Stephan den Sauerampfer (*oxalis*) in einem eigenen Abschnitte behandelt hat, schließt er ihn doch in die Besprechung des anderen Ampfers (*Lapathum*)⁵⁾ nochmals ein und, wie um für seine unklare Dar-

1) *layé* als *laqueatus* aufgefaßt und auf ein gefärbtes Adernetz bezogen.

2) Bock a. a. O. fol. 114.

3) *De re hortensi libellus*. In *puerorum gratiam atque vtilitatem*. Parisiis ex officina Roberti Stephani 1536.

4) *Commentaires de Matthiols*. (Traduits par Antoine du Pinet. [Lyon 1573.] p. 192.)

5) p. 71 ff., § 163: „*Lapathum Graeci*, Latini *rumicem*, *Barbari lapathium* vocant eam herbam, quae vulgo *parella* dicitur, de la *parelle*, de la *pacience*, Huius autem quatuor genera facit Dioscorides . . . § 164: *Lapathum* autem *satiuum* multiplex est: aliud enim est quòd folia oblongiora et latiora habet, atque id quidem vulgus vocat, de *loseille*; de qua prius in *oxalide*. Aliud est folio multo breuiore et subrotundo, quam vulgus vocat, *ozeille de tours*, atque ob hoc quidam *lapathium rotundum* appellaverunt. § 165: Est et *oxylapathum*, dictum à saporis aciditate . . . Picardi vulgo nominant; de

stellung eine Entschuldigung zu haben, beruft er sich auf Dioskuridis, dem folgend er vier *Lapathum*-Arten annimmt. Daß sein Patron nachträglich noch eine fünfte Art bringt, hat Stephan wohl übersehen, sein System hat mit dem Dioskuräischen auch nichts gemein, als die Vierzahl der Sippen, von denen eine gebaut, eine scharf und eine wild ist. Die vierte Dioskuräische Art findet hier kein Analogon, unter Nr. 4 erscheint vielmehr schon *Hippolapathum*. Und von diesem wird gesagt, daß es dem Rhabarber ganz ähnlich sei, der Unterschied sei nur der, daß des Rhabarbers Blätter in ihrem hinteren Teile eingeschnitten und am Grunde weniger herzförmig seien. Stephan kennt also Rhabarber als lebende Pflanze, und diese ist dem großen einheimischen Wasserampfer nicht nur in der Wurzel, sondern auch in der Frucht ähnlich, nur sind die Rhabarberblätter nicht so deutlich herzförmig wie die des Ampfers und am hinteren Teil eingeschnitten. Der große Wasserampfer kann hiernach nur *Rumex aquaticus* oder *maximus* oder *Weberi* sein, Sippen, die ja oft genug für Mönchrhabarber gehalten sind. Was es mit den Einschnitten der Blätter auf sich hat, kann ich nicht sagen; hat Stephan am Ende nur eine Probe gesehen, an der die Falten der Spreiten eingerissen waren? Leider wird vom Rhabarber sonst nicht in dem Buche gehandelt.

Hiernach kann man nicht daran zweifeln, daß der Mönchrhabarber vor 1536 in Frankreich bekannt geworden ist. Ferner ergibt sich, daß Stephan keinen Gemüseampfer außer Sauerampfer kannte. Wir sehen auch, daß der Begriff *pacience* im weiteren Sinne den Sauerampfer einschließt. Darnach müssen wir doch erwägen, ob nicht der Gartenampfer des grant Herbieu ebenfalls Sauerampfer gewesen sei, zumal später im Lyoner Kräuterbuche die Gartenform des gewöhnlichen Sauerampfers durch schwärzliche Blätter charakterisiert wird.¹⁾ Ja, wenn wir einmal ins Zweifeln kommen und uns das savoische „Lampe“ nun nochmals betrachten, so hat allerdings Jo. Bauhin dasselbe als *patientia* gedeutet (vergl. S. 30), aber an anderer Stelle seines selben Buches steht, daß Schwenckfeld den *Rumex scutatus Acetosa sabaudica*²⁾ genannt hat. Deshalb ist es nötig anzumerken, daß Gesner sein „Lampe“ mit *Oxylapathum* (d. i. *Rumex cf. crispus*) vergleicht und

la surelle . . . § 166: Aliud . . . est agreste et erraticum, quod quidem in pratis sylvis, ac montibus frequentissimum est, habetque folia plantaginis similia . . . § 167: Est item aliud *lapathum maius*, quod *Graeci hippolathum* vocant . . . Atque hoc quidem *lapathum maius*, latissimum folium habet, et longissimum, semen et radicem rabarbaro similem, hoc tantum inter se differunt, quòd folia rabarbari parte inferna incisa sunt, et ad pediculum minus lunata. Crescit potissimum in aquis, unde etiam *hydrolapathum* à *Graecis* dictum.“

¹⁾ Historia generalis plantarum in libros XVIII per certas classes artificiose digesta. Lvgdvni apud Gvlielmvm Rovillvm 1587. (I.) p. 605: „*Oxalis*“ . . . „Hortensis item duplex est, maior quae pratensis est in hortos translata, oblongis et nigricantibus foliis.“

²⁾ Hist. plant. univers. T. II. (Ebroduni 1651.) p. 991 unter *Oxalis* folio rotvndiore repens. — Vergl. auch Schube (Breslauer Programm. Realg. Zwinger. 1896) S. 7.

außerdem den *Rumex scutatus* als eine der *Coxalis* (d. i. *Rumex* cf. *Acetosa*) ähnliche rundblättrige in den Gärten Frankreichs und Savoiens gezogene Ampferart kennt.¹⁾ Das große Lyoner Kräuterbuch der Rovilleschen Druckerei, welches 1587 herauskam, ist aus zahlreichen Quellen zusammengeschrieben, an manchen Stellen sehr wirr, fast immer kritiklos, aber doch wertvoll, weil viele bis dahin ungedruckte Aufzeichnungen, besonders solche von Dalechamp, auch einige Gesnersche Bilder, darin veröffentlicht wurden. In diesem Werke werden der große Gemüseampfer und der Mönchsrhabarber als zwei Arten dargestellt, also Gesners Ansicht von „Lampe“ und Mönchsrhabarber vertreten. Beide Arten sind ausführlich beschrieben und abgebildet. Der Mönchsrhabarber erscheint bei der fünften Dioskoräischen Art als zahmes *Hippolapathum* oder *Patience*.²⁾ Bei der zweiten aber begegnen wir einer Gartenpflanze der Bauern in der Gegend von Crémieux, die sie „Lapas“ nennen, und die auch Gesner in Savoiens gesehen haben will. In der ersten Ausgabe der Commentare des Mattioli soll sie als *Hippolapathum* dargestellt sein. Die Beschreibung ist wirr, es sind Sätze aus verschiedenen Quellen aneinander gereiht, die sich zum Teil widersprechen.³⁾ Johann Bauhin, der das Lyoner Werk wohl beurteilen konnte, weil er die Ausarbeitung desselben eine Zeitlang mit Dalechamp geleitet hatte,⁴⁾ nennt die Darstellung eine „insignis confusio“ und meint; wie schon S. 30 mitgeteilt, daß der Savoier Gartenampfer nichts anderes sei als junger Mönchsrhabarber.⁵⁾

1) Horti Germaniae. fol. 263.

2) Hist. gen. plant. I. p. 606: „*Hippolapathum*.“ „Alterum hortense . . . rhabarbari monachorum nomine habetur . . . Gallice la *Patience*. Id *Oxylapatho* fere simile est, nisi quod folia maiora sunt, latiora, molliora, in summo non mucronata. Caules longissimi sunt, crassi, rubri; flores flavescentes, semen rubrum, triangulum; radix longa, crassa, crocea . . . Francigenae virgines Deo dicatae . . . vocant . . . La *patience*.“

3) p. 601: „*Hortense* foliis est nigrae betae, minoribus, plantagini proximis, humi iacentibus, non tam acuminatis, venosis, e longis crassisque pediculis pendentibus; caule cubitali striato; flore rubro; semine minuto, pellucido, subnigricante; radice crocea amaraque . . . in hortis rura colunt apud Allobrogos, praesertim oppido Cremutio vicina, vocantque »du Lapas«, eiusque foliis vtuntur in iusculis, aluum cieri eius decocto arbitantes; quamvis in hortis non seratur, in iis tanen sponte nascit. Gesnerus in Sabaudia . . . sese vidisse ait. Matthiolus prima commentariorum . . . editione nomine *hippola-pathi* representavit.“

4) Meyer, Geschichte d. Bot. IV. S. 397 f.

5) Roville hat den Beschreibungen der beiden Kulturampfer je ein Bild beigegeben und außerdem noch „*Hippolapathum Sativum latifolium*“ aus Lobelius reproduziert. Indessen sind die anderen beiden Bilder trotz des fehlenden Quellenzitats auch keine Originale, und sie können den angeblichen Unterschied zwischen *Lapathum sativum* (p. 601) und *Hippolapathum hortense* (p. 607) um so weniger illustrieren, als die Darstellungsweise beider ganz verschieden ist. Das letztere Bild steht bei Matthiolus, in der Venediger Ausgabe von 1570 (fol. 336) in gleicher Größe als *Hippolapathum*, in der Prager von 1563 als größeres Spiegelbild (fol. 152; Mönchsrhabarbarum). Das

Wenn wir uns erinnern (vergl. S. 8), daß Grenier und Godron¹⁾ 1856 in ihrer Flore de France aufs neue zwei einander ähnliche kultivierte Ampfer in Frankreich unterschieden hatten, dann müssen wir doch wünschen, daß einmal ein in jenem Lande ansässiger Botaniker aufs neue prüft, ob der *Rumex patientia* der späteren Floristen wirklich eine einheitliche Sippe ist. Vorläufig nehme ich das an. Merkwürdig ist, daß von „Lapas“ oder „Lapais“ im Lyoner Kräuterbuch noch an einer anderen Stelle²⁾ gesprochen wird, die mitten in die Besprechung des „Guten Heinrich“ hineingesetzt ist. Darnach sollen diese Namen ein kleines und gemeines Kraut bezeichnen. Daran, daß Konrad Gesners „Lampe“ der „Gute Heinrich“ sein könnte, ist aber nicht zu denken.

Also ist in Frankreich der Mönchsrhabarber schon bekannt gewesen, ehe er in Deutschland und Italien in die Bücher kam, wenn auch nicht viel früher, schwerlich vor dem Beginne des 16. Jahrhunderts. Um dieselbe Zeit wurde aber anscheinend dieselbe (sonst eine sehr ähnliche) Sippe sowohl in den Niederlanden als auch im alten Savoiën (bei Crémieux, Lausanne und anderen Orten) schon als Gemüse in Gärten gezogen, und zwar führte sie in diesen beiden Landschaften Namen, die voneinander erheblich verschieden waren, aber doch das alte *Lapathon* oder *Lapacium* als gemeinsames Stammwort erkennen lassen. Daß von diesen Namen *Patience* den Vorzug vor „Lampe“ oder „Lapais“ behielt, verdankt er seinem Doppelsinn. Wir erfahren aus dem Lyoner Kräuterbuch, daß er den französischen Nonnen gefiel. Und in den Niederlanden kam durch Goropius³⁾ ein Sprichwort auf, welches in deutscher Form lautet: „Das Kräutlein *Patientia* wächst nicht in allen Gärten.“ Dieses Wortspiel verschaffte der Pflanze in Deutschland einige Liebhaber in der Zeit, da sie als Rhabarber nicht mehr und als Spinat noch nicht geschätzt ward. Als 1711 der Kurfürst zu Sachsen den neuen botanischen Garten zu Wittenberg gestiftet hatte, wurde eigens eine große Porzellanvase angefertigt, die auf einer Seite das erwähnte Sprichwort, auf der anderen das Bild der Pflanze zeigte. Dahinein pflanzte man den bewußten *Rumex* und stellte das Ganze als besonderes Zierstück mitten in die Anlage.⁴⁾

andere Bild habe ich in genauer Übereinstimmung zwar noch nicht anderwärts gefunden, es ist aber von dem auch von R. R. de R. (p. 606) wieder gegebenen „*Hippolapathum silvestre* Matth.“ nur in Kleinigkeiten verschieden.

¹⁾ Flore de France. III. p. 39: Der *R. domesticus* ist darnach schwielenslos, hat breitere, am Grunde abgerundete bis herzförmige Blätter, deren Stiel ist „plan en dessus et bordé de chaque côté d'une ligne saillante“. — *R. Patientia* hat eine Schwiele, schmälere, plötzlich in den Stiel zusammengezogene Blätter, deren Stiel ist „long et canaliculé en dessus“.

²⁾ p. 602: „Sollerius idem *Lapathum silvestre* eam plantam exiguum esse credit, vbiq; copiosissimam, quae Gallis „Lapas“, Delphinatibus »Du Lapais« dicitur.“

³⁾ Goropius, Hermathena, zitiert in Joh. Bauhins hist. plant. univers. II. p. 986. Joach. Camerarius, Hortus medicus. (1588.) p. 83 usw.

⁴⁾ Heucher, Novi Proventus horti medici acad. Vitembergensis. 1711. p. 25, und Titelbild.

Der preußische und russische Rhabarber.

Wir haben den *Rumex domesticus* als eine Pflanze kennen gelernt, die unserer *Patientia* zum Verwechseln ähnlich sieht. Er ist im Norden heimisch. Nun sagte uns Hieronymus Braunschweig¹⁾ im Anfange des 16. Jahrhunderts, daß Rhabarber nicht nur aus Indien oder Barbaria, sondern auch aus Preußen in den Handel käme, aber der sei schlecht. Um dieselbe Zeit brachten die polnischen Ärzte aus einem Feldzuge nach Rußland eine Rhabarbersorte heim, die nach Manardus²⁾ im Verhältnis zu dem über Venedig eingeführten an sich weniger wirksam erschien, aber den Vorzug hatte, viel frischer zu sein. Später hat Zingler, den Prosper Alpinus zitiert (vergl. S. 38), in Rußland Rhabarber wachsen sehen, wie wir oben annahmen, *Rumex confertus*. Und Anguillaras Angaben über das *Rheon* (vergl. S. 34 Anm. 1) lauten um 1540 so bestimmt, daß man annehmen muß, er hätte ganz sichere Nachrichten über das Vorkommen von rhabarberähnlichem Ampfer im Wolgagebiet.

Ich stehe nicht an, in Braunschweigs preußischem und Manardus russischem Rhabarber wirkliches *Rheum palmatum* zu sehen, welches auf der Karawanenstraße über Kiachta eingeführt war. Was die Ampfer des Steppenlandes betrifft, so waren gewiß alle Reisenden, die sich dorthin wandten, angewiesen, auf die Stammpflanze der Droge *Rha* zu achten, die nach Ammian dort wachsen mußte. Und da man allgemein vermutete, daß diese zu den Ampfern gehörte, so ist es nicht verwunderlich, daß die Vertreter dieser Gattung sich besonderer Aufmerksamkeit erfreuen konnten.

Die Geschichte des Kalmus³⁾ und des Buchweizens⁴⁾ lehrt uns, daß wahrscheinlich die Tataren zur Verbreitung östlicher Nutzpflanzen nach Europa beigetragen haben. Vielleicht haben diese auch Kulturversuche mit *Rheum*, wenn auch nur mit *undulatum* und ähnlichen geringwertigen Arten, gemacht. Indessen ist darüber nichts bekannt. Über Anbau und Heilkraft des *Rumex domesticus* ist mir nichts zu Ohren gekommen.

Amerikanischer Rhabarber.

Das erste Bekanntwerden des Mönchsrhabarber sowohl als auch der *Patience* oder „Lampe“ fällt in die Zeit nach der Entdeckung Amerikas, in der Mais, Vicebohnen, Kürbisse usw. von dort herüber kamen. Ich darf daher nicht unterlassen, einen amerikanischen Ursprung des *Rumex Patientia* in den Bereich der Möglichkeit zu ziehen, zumal auf der westlichen Halbkugel *Rumex*-Arten genug vorhanden sind. In De Candolles Prodrumus⁵⁾ werden unter anderen Chili und St. Helena als Standorte für *Rumex Patientia* genannt.

¹⁾ Liber de arte Distillandi de Compositis von mir Iheronimo brunschwick. Straßb. 1512. fol. 98. — Wohlverstanden lag Preußen damals jenseits der Weichsel.

²⁾ Vergl. S. 20.

³⁾ Mücke a. a. O. S. 5.

⁴⁾ Vergl. Globus, Bd. LXVIII (Nr. 4 1895), S. 67.

⁵⁾ Bd. XIV (1857), p. 51. (Bearbeitet von Meisner.)

Gleich nachdem Cortez 1524 Mexico erobert hatte, setzten sich dort die Franziskaner fest und gründeten ein Kloster. Als dessen Primas von schwerer Krankheit befallen wurde, schickte ein befreundeter Indianerfürst ihm seinen Arzt und der heilte ihn durch eine stark abführende Wurzel. Daraufhin kam diese bei allen Ansiedlern in Amerika zu hohem Ansehen und verdrängte zunächst dort den Rhabarber. Dann wurde sie auch in Europa eingeführt, und zwar unter dem Namen ihres Ursprungslandes Mechoacan (oder Mechiacan, auch Mechioacan), aber man nannte sie auch, besonders drüben, *Rhabarbarum Indicum*. Nicolaus Monardes¹⁾ sah die Pflanze bei den Franziskanern zu Sevilla, die sie gut erhalten aus Mechoacan mitgebracht hatten. Sie hat eine Wurzel ähnlich wie die Zaunrübe, ihre Triebe breiten sich weithin am Boden aus, die Blätter sind rundlich, zugespitzt, die Früchte reifen im September, sind zu Ständen vereinigt und so groß wie trockener Koriander. Das ist unfraglich *Mirabilis longiflora* oder *Jalapa*,²⁾ deren Wurzeln als graue *Mechoacanna* lange Zeit hoch geschätzt wurden.

Eine andere Art von *Mechoacan* oder amerikanischem Rhabarber kam aus Nicaragua und Quito, davon sah Monardes³⁾ eine Frucht, sie war von einem fünfblättrigen Kelch umgeben, haselnußgroß, kapselartig, mit zwei zweisamigen Fächern, gehörte demnach zu einem der windenartigen Gewächse, deren Wurzel man später *Jalapa*⁴⁾ nannte. Auch eine dritte, der eben beschriebenen ähnliche Pflanze aus Nicaragua lieferte noch *Mechoacan*. Eine dieser Sorten scheint das *Rhabarbarum album*⁵⁾ gewesen zu sein.

Bei der Besprechung des von Nic. Monardes beschriebenen amerikanischen Rhabarbers erwähnt Carolus Clusius,⁶⁾ daß man damals in Spanien allgemein eine Pflanze mit *Rumex*-Blättern als Rhabarber gezogen hätte. Das wird Mönchsrhabarber, *Rumex patientia*, gewesen sein. Bei dieser Gelegenheit sei bemerkt, daß einige Floren diese Art als in Spanien wild wachsend angegeben

¹⁾ Nach der *Historia generalis plant. Lugduni 1586*. (Tom. II.) p. 1901 f. Außerdem habe ich die italienische Übersetzung des Monardes (Venedig 1582) verglichen.

²⁾ Siehe Petermann, *Pflanzenreich*. S. 296 f.

³⁾ Nach *Hist. gen.* p. 1903.

⁴⁾ Siehe Petermann, *Pflanzenreich*. S. 497.

⁵⁾ *Cruydt-Boeck Remberti Dodonaei*, T'Antwerpen 1644 (die Vorrede zeichnet Joost van Ravelingen), p. 636: „*Rhabarbarum album* is den *mechoacan* . . . dat oock qualyck *Rhabarbarum Indicum* ghenoeemt wordt.“ Petermann a. a. O. meint indes, die *Mechoacanna alba* sei eine *Aroidee* gewesen.

⁶⁾ *Monardi, Nicolai, simplic. medic. hist.* Übersetzung aus dem Spanischen in *Caroli Clusii Exoticorum liber X* (Anhang zu *Rariorum plantarum historia* Antw. 1601) p. 312: „*Rhabarbarum Americanum* . . . scire cuperem qualia folia obtineat, ut observare queam an illis sint similia quibus praedita est ea planta quam multi in Hispania hoc nomine severunt, *Rumicis* folia obtinentem, cujus genus illam esse existimo, quia secundus *rumex* rubentum habet radicem“ etc.

haben. Der beste Kenner jenes Landes, Moritz Willkomm,¹⁾ hat sie aber nur unter den Kulturpflanzen aufgezählt. Vielleicht wächst sie wie in Frankreich und an einzelnen deutschen Standorten so, daß sie nicht unmittelbar als Kulturflüchtling zu erkennen ist.

Der englische Spinat.

Savoien und die Niederlande bauten und aßen *Patientia*-Gemüse im 16. Jahrhundert und vielleicht viel früher, während man im übrigen Frankreich nur Sauerampfer genoß und in Deutschland und der Lombardei das Ampferessen überhaupt nicht kannte. Spätestens bald nach 1600 (S. 40 Anm. 3) wurde dasselbe Gemüse in England beliebt. Und von hier aus ist es etwa seit 1800 über die Erde verbreitet. Seine Kultur als Rhabarberersatz sahen wir schnell vorübergehen. Obwohl Rhabarber trotz der verbesserten Verkehrsverhältnisse immer noch teuer blieb, fand er doch selbst in der Armenpraxis²⁾ Verwendung, weil eben die *Rumex*-Wurzeln nicht wirkten.

In der deutschen Ausgabe des Blackwellschen Herbarium, deren fünfter Teil, welcher die Ampferarten enthält, 1765 herauskam, stehen als deutsche Namen der *Patientia* nur „Münchs Rhabarber“ und „Patientenkrautwurzel“. Die größeren Florenwerke aus dem Ende des 18. Jahrhunderts fehlen der Straßburger Bibliothek. Im zweiten Bande von Gmelins Flora Badensis Alsatica, der 1806 herauskam, heißt *Rumex Patientia*³⁾ zu deutsch „Englischer Spinat“ und „Garten-Zitterwurzel“. Man baute ihn nicht überall, aber bei Karlsruhe war er schon im Kulturlande und dessen Nachbarschaft verwildert zu finden. 1819 erscheint der Englische Spinat in Dierbachs Flora Heidelbergensis, 1812 in Wredows ökonomisch-technischer Flora Mecklenburgs usw. Gegenwärtig kennt man die *Patientia* auch in Rußland unter diesem Namen (vergl. S. 9). Die Standorte in außereuropäischen Ländern ebenso wie die in Deutschland sind, soweit sie nicht auf ungenauer Bestimmung beruhen, wahrscheinlich sämtlich dadurch zu erklären, daß dort Englischer Spinat verwildert ist.

Schluß.

Die Hellenen hatten im vierten vorchristlichen Jahrhundert und später einen Ampfer in ihren Gärten, dessen Blätter sie als Gemüse aßen. Gegenwärtig ißt man in Griechenland auch noch

¹⁾ Grundzüge der Pflanzenverbreitung auf der iberischen Halbinsel. (In Engler u. Drude, Die Vegetation der Erde. I. Lpz. 1896. S. 333.)

²⁾ Mikan, Jos. God., Dispensatorium pauperum a Facultate Medica Pragensi concinnatum. (Pragae et Viennae 1783.) p. 28: „*Rhabarbarum Rheim Palmatum* L. *Radix*. Unc. Sem. = 32 kr. Es ist eines der teuersten Medikamente in der Liste. — An anderen Orten hat man noch Wiesenraute versucht (*Radix Thalictri* s. *Rhabarbari pauperum* s. *Pseudorhabarbari*. Petermann, Pflanzenreich. S. 838). Auch *Rumex alpinus* hielt sich vielerorts in den Apotheken.

³⁾ Gmelin, Carol. Christ., Flora Badensis Alsatica. T. II. (Carlsruhae 1806.) p. 95: „Colitur passim in hortis. In cultis et pratis adjacentibus circa Carlsruhe quasi spontanea“. — p. 110 heißt *Rumex alpinus* noch Mönchs-rhabarber und ist als solcher noch offizinell.

so etwas, aber man baut die Pflanze nicht mehr, sondern sammelt die im Kulturlande wildwachsende ein. Die alte Ampfersorte war mutmaßlich *Rumex graecus*, eine Sippe, die man jetzt nur in Griechenland trifft, wo sie vielleicht von der alten Gartenpflanze abstammt. Ihr nah verwandte Sippen bilden in Vorderasien einen polymorphen Formenkreis, der noch des systematischen Bearbeiters harret. Einzelne Formen aus diesem Kreise (außer *graecus*) findet man auch auf der Balkanhalbinsel.

Im ersten Jahrhundert unserer Zeitrechnung war der griechische Ampfer in die Gärten der Römer übergegangen, in denen er sich längere Zeit hielt, dann aber, durch bessere Mangoldrassen überflügelt, außer Gebrauch kam. Schon im Mittelalter kannte man in Italien, wenigstens nordwärts von Neapel, den Ampferbau nur noch aus der Überlieferung. Weiter im Süden hat er sich vielleicht gehalten.

Gallien muß mit anderen römischen Feld- und Gartenpflanzen auch den Ampfer bekommen haben. Später ist er im eigentlichen Frankreich verschollen; nur Sauerampfer baute man dort. Im eigentlichen Deutschland fand der Ampfer überhaupt nicht Eingang. Aber in zwei Landschaften hat sich allem Anschein nach der Bau dieses Gemüses wie ein Kulturrelikt erhalten, einmal in Savoiën, welches durch die dort angesiedelten Burgunden¹⁾ vor den schlimmsten Verwüstungen der Völkerwanderung verschont blieb, und zweitens in den Niederlanden,²⁾ welche, von minder wilden Germanenstämmen eingenommen, nicht so von Grund aus ruiniert wurden, wie das Allemannengebiet. Dieser Ampfer ist aber nicht *Rumex graecus*, sondern *R. patientia*, eine dem erstere zwar verwandte, aber doch durch eine ganze Reihe Eigentümlichkeiten von ihm unterscheidbare Pflanze. Sein mischkörniger Blütenstaub und die bekannte Neigung aller Ampfer zur Bastardbildung legen die Annahme hybrider Entstehung nahe. Vielleicht ist schon im alten römischen Reich, sei es in Oberitalien oder in Gallien, aus Kreuzungen zwischen dem griechischen Ampfer und einem wilden Verwandten (etwa *R. crispus*) diese Sippe hervorgegangen, die der älteren Gartenpflanze möglichst ähnlich, aber dem mitteleuropäischen Klima besser angepaßt war.

Im Anfange des 16. Jahrhunderts gebrauchten die Franziskanermönche die Wurzel dieses *Rumex patientia* an Stelle von Rhabarber und führten deshalb seinen Anbau in ihren Klöstern ein. Von da kam er in die Gärten der Laien und in die Hände der Botaniker. Sehr bald erwies er sich aber für Heilzwecke als ungeeignet. *Rumex alpinus*, der gleich nach ihm als Mitbewerber um den Ruhm des Rhabarbers auftrat, hielt sich in den Apotheken länger.

In England ist *Rumex patientia* entweder wie in Belgien von altersher Gartenpflanze geblieben, oder wahrscheinlicher später von dort eingeführt. Jedenfalls ist er hier seit dem 17. Jahrhundert wie Spinat gegessen und von hier aus seit dem Ende des achtzehnten über einen großen Teil der Erde verbreitet.

¹⁾ Vergl. Meitzen, Siedelung und Agrarwesen. Bd. I. S. 508 f.

²⁾ Vergl. Hoops, Waldbäume und Kulturpflanzen. S. 566 f.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Botanisches Centralblatt](#)

Jahr/Year: 1909

Band/Volume: [BH_24_2](#)

Autor(en)/Author(s): Krause Ernst Hans Ludwig

Artikel/Article: [Lapathon und Patience. Untersuchungen über die Geschichte von Rumex patientia 6-52](#)